

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	16 fl.
vierteljährig	8 "
Monatlich	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — kr.
vierteljährig	9 "
Monatlich	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den
Sonntagen und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum
wird das erste Mal mit 6 kr. und das
jede folgende Einrückung mit 4 kr.
berechnet.

Exemplargebühr für jedermalige Insertion
3 kr. 50 "

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-
stein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11),
Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M.,
Bonn, Köln, Jägerstraße, Buchhandlung in Frank-
furt a. M.: A. Schulz & Comp. in Leipzig,
A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse
in Berlin, Breslau, Hamburg, München,
Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag,
Stuttgart, Zürich

Politische Uebersicht.

Arad, 10. August.

Zwischen jenen Mitgliedern der Rechtscommission des Oberhauses, welche einige Punkte des Wahlgesetzentwurfes in der Commission wesentlich modificirt haben, und dem Minister des Innern sind — wie „M. P.“ erfährt — Verhandlungen im Zuge. Das genannte Blatt hofft, daß die Differenzen zwischen der Opposition des Oberhauses und den Ansichten der Regierung in der Frage des siebenbürgischen Census auszugleichen sein werden. „M. P.“ erfährt übrigens als bestimmt, daß die Majorität des Oberhauses die Modificationen der Rechtscommission in Bezug auf den siebenbürgischen Census votiren wird.

„Ellendör“, „Egyháztárs“, „Magyar Politika“ und „Reform“ geben ihrem Unwillen über die unverantwortliche Parteilichkeit, welche der Herr Communicationsminister gegenüber dem Leserkreis der einzelnen hier erscheinenden Blätter einzunehmen für gut befunden hat, einen mehr oder minder lebhaften Ausdruck. „Reform“ geißelt das ganze Vorgehen des Herrn Communicationsministers in einem längeren Artikel. In der That, was sollte denn diese ganze Conferenz? Wollen die ungarischen Staatsbahnen mit der österreichischen Staatsbahn einen Cartel abschließen und Verwaltung und Regierung gehen dabei nach eigenem Ermessen und auf ihre eigene Verantwortlichkeit hin vor — gut, wir begreifen das. Sollten vorher die beteiligten Interessen gehört werden — nun, in erster Linie ist wohl, denken wir der Finanzminister bei der Frage beherzigt, wie denn eigentlich ein Besitz des Staates, und zwar ein sehr theurer am besten zu verwerthen sei, in zweiter Linie der Handelsminister, der seinerseits darüber zu wachen hat, daß die Wahrung der finanziellen Interessen des Staates so erfolge, daß dadurch die Interessen des Handels und Verkehrs nicht empfindlich verletzt werden, in dritter natürlich das Communicationsministerium, in vierter der Handelsstand und vorzugsweise die landwirthschaftlichen Producenten. Daß an einer solchen Enquete Vertreter aller dieser Interessen Theil nahmen, war durch die Natur der Sache geboten. Sollte auch der Presse Gelegenheit gegeben werden, sich durch Vertreter mündlich zu äußern, so wäre es wohl angezeigt gewesen, auch solche Vertreter zu hören, von denen mit annähernder Bestimmtheit Einwendungen zu erwarten waren. Aber ohne alle und jede Vorbereitung eine Conferenz schlecht und recht zu veranstalten, aus welcher wir eigentlich nur das Neue erfahren haben, daß die Herren Kildényi, Beretvári und Marquis Pallavicini Verwaltungsräthe der ungarischen Staatsbahnen sind und daß der Herr Communicationsminister ängstlich besorgt ist von alledem, was in seinem Ressort geschieht, zu allererst die Leser des „Pesti Napló“ und des „Pester Lloyd“ unterrichtet zu sehen, eine Anzahl von Herren zusammenzutrommeln, von denen die meisten gar nicht wissen, was man von ihnen will, einige Kaufleute, Beamte, andere Herren, zwei Blätter zur Berichterstattung einzuladen, deren in der Conferenz erschienene ebenso unterrichtete wie loyale Vertreter gewiß die Ersten gewesen wären, die hätte, sie der Herr Communicationsminister um ihre Ansicht befragt, dem Herrn Grafen Zichy erklärt hätten, es jeme sich nicht, für sämtliche übrige Blätter die Oeffentlichkeit der Verhandlung auszuschließen — was das Alles bedeuten sollte, das verstehen wir nicht. Graf Zichy hat sich von dem Ausgang der Conferenz sehr befriedigt gezeigt. Wir freuen uns darüber; wenigstens ist doch ein Zufriedener da.

Die Buda-Pester Blätter beschäftigen sich mit den Arbeiten des croatischen Landtages in hervorragender Weise, und entnehmen wir den diesbezüglichen Mittheilungen Folgendes:

Es dünkt uns hoch an der Zeit, daß man dem Mißtrauen in den Beziehungen Croatiens zu Ungarn Feindseligkeit Spielraum mehr gewähre. Dessenungeachtet, mit welcher die Revision des Ausgleichs vollzogen wurde und die heute als die Trägerin des gesammten

politischen Lebens, der inneren Ordnung und Consolidirung des dreieinigten Königreiches erscheint, sie hätte selbst dann vollen Anspruch auf Vertrauen, wenn sie sich nicht bereits thatsächlich als vertrauenswürdig und verläßlich erwiesen hätte. Völlig ausgeschlossen erscheint uns daher der Gedanke, daß bei der Beurtheilung der Vorlagen des Hauses ein anderes Moment, als dasjenige, welches in dem Inhalte selbst gegeben ist, entscheidend sein könnte — zumal wenn die Annahme zutrifft, daß man mit der geplanten administrativen Reform ganz schonungslos über bestehende Gebilde hinwegschreiten wollte. Ist diese Annahme keine irrige, dann liegen die Motive für die ablehnende Haltung des ungarischen Ministeriums nahe genug. Wie wenig es auch einem ungarischen Staatsmanne in den Sinn kommen kann, den Croaten die geistliche Autonomie zu verkümmern oder dem Fortschreiten der inneren Reformen des dreieinigten Königreiches hindernd entgegen zu treten, so ist doch für jeden Fall die Forderung berechtigt, daß die croatischen Regierungsmänner bei ihren reformatorischen Acten so viel als möglich auf die Wahrung der Conformität der croatischen Institutionen mit denen des Mutterlandes Rücksicht nehmen.

Der cisleithanische Handelsminister hat, wie einem Wiener Blatte gemeldet wird, eine Zuschrift an die Handelskammern gerichtet, in welcher er dieselben darauf aufmerksam macht, daß er demnächst ihre Aufmerksamkeit bezüglich der in der letzten Reichsraths-Session im Abgeordnetenhause vorgebrachten Wünsche der Arbeiter er abverlangen werde. Die Regierung soll geneigt sein, einen Gegenschritt über die Errichtung von Arbeiterkammern noch im Laufe der nächsten Reichsraths-Session einzubringen.

Aus Berlin in Wiener diplomatischen Kreisen eingelangte Nachrichten bestätigen die bereits mitgetheilte Pariser Meldung, wonach die deutsche Reichskanzlei die Frage der Anerkennung der Regierung des Marichalls Serrans in sehr angelegentlich Weise betreibt. Die Schritte, welche das Berliner Cabinet in dieser Angelegenheit bei den verschiedenen Mächten in jüngster Zeit gethan hat, lassen mit Bestimmtheit annehmen, daß Deutschland mit der Anerkennung Spaniens vorangehen wird, sobald es die Ueberzeugung erlangt hat, daß die anderen Regierungen ihm auf diese Bahn folgen.

Der deutsche Kronprinz wird, wie man jetzt aus München officios bestätigt, „den Herbstübungen von Truppentheilen des zweiten bayerischen Armeecorps am 7. und 9. September bei Pomburg in der Pfalz beiwohnen“, was etwa so viel bedeuten dürfte, als dieselben inspiciiren.

Das Sedan-Fest wird auch in diesem Jahre wieder in Deutschland gefeiert werden. Einige große Städte, so Stuttgart, haben bereits hierauf bezügliche Beschlüsse gefaßt. Die Ultramontanen ihrerseits protestiren durch ihren Moniteur „Germania“ gegen jede Sedan-Feier, und so dürfte sich die Frage des Sedan-Festes denn leicht, zumal am Rhein, zu einer Parteifrage zuspitzen. Die Liberalen sollten nicht versäumen, die günstige Position, welche sie hiebei einnehmen, auszubenten.

Nach der „Unita Nazionale“ vom 3. d. M. wäre der Besuch des Kaisers von Oesterreich am italienischen Hofe nur bestimmt für den Herbst angekündigt. Sämmtliche Hofbediente erhalten aus diesem Anlasse — neue Ausrüstungen. Zu Ehren unseres Kaisers sollen zwei große Jagden bei den Afironi und in der Gegend von Caserta stattfinden. Das würde darauf deuten, daß Kaiser Franz Josef den König von Italien in Neapel besuchen wird.

Das „Journal du Havre“ hatte sich bemüht, gesehen, sich in einem Artikel darüber aufzuhalten, daß die Kaiserin von Oesterreich auf der Durchreise der Familie Orleans einen Besuch gemacht, dies jedoch in Bezug auf dem Marschall und die Marschallin Mac Mahon unterlassen habe. Es war dies, gestinde gesagt, eine höchst unziemliche und der französischen Galanterie zuwiderlaufende Tactlosigkeit, denn es hätte höchstens davon die Rede sein können, daß der Marschall der incognito durchreisenden hohen

Dame seine Aufwartung gemacht, wenn diese es gewünscht hätte. Es wurde deshalb dem „Journal du Havre“ der Strafenverloof entzogen, und zwar aus folgenden in dem Erlaß angeführten Beweggründen: „In Anbetracht, daß das Journal am 29. einen „Die Kaiserin von Oesterreich in Frascati“ überschriebenen Artikel brachte, daß mehrere Stellen desselben den Stempel des Geistes bedauerndwerthe Verunglimpfung gegen den Conventen eines befreundeten Landes enthalten und daß das Journal so unansständig war sie zu veröffentlichen, als die Kaiserin von Oesterreich der Gast Frankreichs und der Stadt Havre war...“

Der letzte Beschluß der Versailler Kammer betraf die beiden kriegsgerichtlich verurtheilten Deputirten Ranc und Melville Moncourt. Statt jedoch dieselben ihrer Mandate für verlustig zu erklären, beschloß die conservative Majorität, die Erledigung der Angelegenheit überhaupt auf vier Monate zu vertagen, wodurch auch die Erstwahlen auf volle zehn Monate hinausgeschoben wurden. Wo, wie in der Versailler Kammer die Majorität nur von wenigen Stimmen abhängt, ist dieser Beschluß für die Republikaner, welche durch die Neuwahlen für die beide genannten Deputirten eine Verstärkung ihrer Reihen hoffen, ein empfindlicher Schlag. Auf der Intellektuelle wurde übrigens der republikanische Candidat Gaudissart zum Deputirten gewählt.

Die spanische Regierung hat bekanntlich vor wenigen Tagen mit einer Berliner Militär-Effektenfabrik einen Waffenlieferungsvertrag abgeschlossen. Es sind zu diesem Behufe drei spanische Officiere, der Oberst Folgardi und die Capitäne Blasencia und Campa, nach der deutschen Reichshauptstadt entsendet worden, um wösendlich die Uebernahme der Waffen sofort zu effectuiren. Die Berliner Regierung hat selbstverständlich gegen den Abschluß dieses Vertrages nichts eingewendet, da sie nach völkerrechtlichen Principien die Carlisten nicht als kriegsführende Macht, sondern als Rebellen betrachtet, deren Unterdrückung sich die factische Regierung Spaniens mit Recht angelegen sein läßt.

Zur Carloviger Patriarchenwahl.

Arad, 10. August.

Ueber die Wahl Sr. Excellenz des gewissen Arader gr.-or. römischen Bischofs, dann vom Erzbischof-Metropolit, Herrn Procopius v. Svacovic zu Carloviger serbischen Patriarchen, die in Wiener und Buda-Pester Blättern bereits in so verschiedenen Versionen, jedoch zumeist unrichtig ventilirt wurde, gehen uns von einem in die Verhältnisse genau eingeweihten Synodal-Deputirten die nachstehenden sachlichen Erläuterungen zu, die wir zur Klärung und Richtigerstellung der Angelegenheit hiemit vollinhaltlich mittheilen. Der Herr Deputirte schreibt:

Wenn die Verhältnisse unserer griechisch-orientalischen Hierarchie in Oesterreich-Ungarn und insbesondere die zwischen serbisch-romänischen Glaubensgenossen bis zum Jahre 1864 geherrschten ununterbrochenen Zwistigkeiten, die in Folge desselben mit allerhöchster Entschlieung Sr. kaiserlich und königlich apostolische Majestät vom 24. December desselben Jahres angeordnete und bereits endgiltig durchgeführte, im IX. Geseg-Artikel vom Jahre 1863 inauguirte gänzliche Scheidung der Romänen aus dem gemeinschaftlichen hierarchisch-kirchlichen Verbande, bekannt sind, der muß die von verschiedenen Zeitungen in von einander so sehr divergirenden Richtungen gebrachten Nachrichten hinsichtlich der Patriarchenwahl und deren Coniuncturen, als verunglimpfend betrachtet haben.

Dieser Umstand veranlaßt mich, zur Beleuchtung, beziehungsweise Widerlegung jener coipolirten unrichtigen Nachrichten der verschiedenen Zeitungen, die geneigte Gastsfreundlichkeit der geehrten Redaction dieses geschätzten Blattes ein wenig in Anspruch zu nehmen, und um gefällige Aufnahme folgender Erläuterungen zu bitten:

Fast sämtliche Zeitungen von Buda-Pest halten die Bestätigung des neugewählten Patriarchen Svacovic

Geschäfts-Verkauf.

Feinstes, unentzündliches Petroleum.

ligsten

hne,

ingen

A. 5

1,

erne

Erde.

cicovicu für unzweifelhaft und sicher. Leicht möglich, daß schon in diesem Augenblicke, als ich dies schreibe, die Allerhöchste Bestätigung erfolgt, und im Amtsblatte kundgemacht sein wird; (Die Allerhöchste Bestätigung ist bereits am 6. d. M. erfolgt. Die Red. der „Arab r Zeitung“) was uns gr. or. Romänen nur recht freuen würde, und wozu wir unseren Kirchen- und Glaubensbrüdern, den Serben herzlich gratulieren, umso mehr, als wir aus dem „Neuen Fremden-Blatt“ vom 7. d. M. Nr. 215 soeben erfahren, daß sich unser Metropolit Procopius Ivacicovicu augenblicklich auf dem Wege von Gastein nach Wien befindet, um seine Bestätigung als serbischer Patriarch persönlich entgegen zu nehmen.

Nun wie das genannte Blatt aus „sicherster“ Quelle meldet, ist die Bestätigung bereits Thatsache; es liegt daher nicht in unserer Absicht hierüber eingehender zu sprechen, da wir dies voraussehend auch im Interesse unserer kirchlich-hierarchischen Angelegenheiten und hauptsächlich der uns bevorstehenden Erzbischöflichen Metropolit-Wahl zu Perm anst. d. t. mit Sehnsucht erwarten, um uns noch früh und rechtzeitig orientiren zu können.

Jene Glossen, mit welchen das „Fremden Blatt“ diese Nachricht begleitet: daß nämlich der Hermannstädter romanische Metropolit Ivacicovicu, kein Romäne, sondern nach Abstammung und Gestattung ein Serbe ist; — daß er, — nach den genealogisch-biographischen Beschreibungen serbischen Ursprungs sei; daß er serbische geistige Erziehung im Kloster Kruschdol genossen, als Mönch es zum Archimandriten gebracht, sich wohl um eine serbische Diöcese bewarb, aber eine solche nicht erlangen konnte, bis ihn endlich die Carlöviuger Synode zum Arader Bischof ernannte; von seiner serbischen Gesinnung aber niemals ein Pehl machte, u. s. w., wollen wir auch nicht berühren, — ja vielleicht stimmen wir diesen Angaben sogar bei.

Hingegen können wir nicht mit Stillschweigen, und ohne Entrüstung, jene falschen, erdichteten Behauptungen übergehen, welche das „Fremden-Blatt“ aus den vom „Volksfreund“ geschöpften biographischen Daten über unseren Erzbischof-Metropolit und zukünftigen serbischen Patriarchen Ivacicovicu reproducirt, nämlich:

„Daß Sr. Excellenz, als im vorigen Jahre der romanische Kirchen-Congress zu Hermannstadt ihn zum Erzbischof-Metropolit erwählte, sich in offener Synode dahin geäußert hätte: „Ja wenn Ihr einen Serben zum Metropolit wollt, nun so nehme ich es an; — dann können wir auch die Bemerkung des „Fremden-Blatt“ nicht mit Stillschweigen übergehen, als hätte Ivacicovicu es geahnt, ist er bis zur Stunde noch nicht nach Hermannstadt übersiedelt, er residirt immer noch in Arab.“

So unwahr die erstere, ebenso lächerlich ist diese letztere Behauptung, die wir mit Entschiedenheit ob ihrer tendentiösen Unrichtigkeit zurückweisen und halten wir uns im Interesse der Wahrheit verpflichtet, darauf Folgendes zu erwidern:

Als Arader Diöcesan-Bischof hat Ivacicovicu,

bei jeder Gelegenheit feierlich bekant, daß er wohl romanischer Abstammung, jedoch im Schoße und Geiste der Serben aufgewachsen und erzogen sei, weshalb er aus Dankbarkeit noch immer serbisch fühlt. Es ist dies ein Beweis von Moral, der Dank- und Pflicht-Erfüllung, die besonders ein Oberhirt in jeder Hinsicht gegenüber seinen Gönnern zum guten Beispiele für seine Mitmenschen an den Tag zu legen schuldig ist; was ihm auch kein gutdenkender Romäne jemals verargte!

Wahr ist es wohl, daß Ivacicovicu als gewesener Arader Bischof sowohl mit dem verbliebenen serbischen Patriarchen, als auch mit den Bischöfen jederzeit auf dem besten Fuße stand; ein Umstand, der notwendigerweise den Interessen unserer hierarchischen Trennungs-Sache ganz zu gute kam. Allein diese collegialen Freundschafts-Verhältnisse konnten und können niemals die Behauptungen übertriebener Leute geltend machen, daß Ivacicovicu mit Leib und Seele mehr für serbische und weniger für romanische Interessen gewirkt; nein, er strebte, den Serben sich dankbar zu erweisen, bei den Romänen aber sich verdienst- und vertrauensvoll zu machen.

Und wer würde es heute zu verkennen wagen, daß solche tactvolle, scharfblickende Tugenden und Eigenschaften, eben vom heutigen modernen Zeitgeiste nicht erheischt werden?!

Begabt mit solchen Eigenschaften, versichern wir dem Berichterstatter des „Volksfreund“, daß Ivacicovicu viel zu vorsichtig und klug war, als daß er sich gerade bei Gelegenheit seiner beabsichtigten Wahl zum Erzbischof-Metropolit jener erfundenen, für rom. Reise gewiß odiosen Aeußerung bedient hätte.

Im Gegentheile versichern wir den phantasiereichen Correspondenten des „Vaterland“, daß Ivacicovicu in offener Synode feierlichst mit thränenden Augen vor Freude betheuerte, als geborener Romäne so glücklich zu sein, der Nachfolger seines Jugendfreundes, des verstorbenen Erzbischof-Metropolit Andreasa Freiherrn v. Schaguna werden zu können; wie es auch wirklich geschah; bei welcher Gelegenheit er auch seine herzlichste Freude ausdrückte über das unerwartete Los, welches ihm durch das Vertrauen des Congresses zu Theil geworden, das von seinem erhabenen Vorfahre Schaguna begonnene Werk zur Wohlfahrt, zum Gedeihen und Fortschritte der, durch die hierarchische Trennung von den Serben unabhängig und selbstständig gewordene romanische Nationalkirche mit ganzer Hingebung fortsetzen zu können.

So und nicht anders äußerte sich Ivacicovicu vor, während und nach seiner Wahl und seine während der kurzen Zeit entwickelte Thätigkeit als Erzbischof-Metropolit kann uns keinen Anlaß geben zu bezweifeln, daß er diesem Versprechen nicht auch nachgekommen wäre.

Wie unbekant mit unseren Verhältnissen die Herren Correspondenten der verschiedenen Zeitungen sind, können die geehrten Leser dieses Blattes schon aus der falschen Angabe beurtheilen: daß Ivacicovicu noch immer hier in Arab residirt, u. s. d. d. weil er seine Wahl zum serbischen Patriarchen geahnt hätte!

Solchen Unsinne aufzubringen ist nur ein tendentiös befangener Berichterstatter im Stande, und wenn er, — wie wir der Vermuthung Raum geben, ein Serbe ist, dann bedauern wir ihn sehr, wenn er glaubt, daß bei uns die kirchliche Ordnung auch in jenem zerrütteten Zustande ist wie die ihrige.

Gleich nach erfolgter Bestätigung der Wahl am 16. September v. J. hat Erzbischof-Metropolit Ivacicovicu Arab verlassen, und ist an seine neue Bestimmung nach Hermannstadt übersiedelt, seit welcher Zeit, — wie hier allgemein bekant — seinen früheren Bischofsitz der kurz darauf erwählte neue Bischof Miron Roman occupirt hat und Ivacicovicu seitdem noch kein einzigesmal in Arab gewesen ist. — Aus den Vorangegangenen dürfte Jedermann klar ersehen, daß Ivacicovicu bei den Romänen stets als Romäne und nie als Serbe gegolten, und sich als solcher überall erkannt; der Berichterstatter des „Vaterland“ kann versichert sein, daß, wenn Ivacicovicu, in offener Synode (Congress) jene angebliche Aeußerung gemacht hätte, er sicherlich kein Erzbischof-Metropolit der Romänen und dann auch gewiß kein Patriarch der Serben geworden, — sondern schon hier in Arab geblieben wäre!

Ein gr. or. Romäne, Deputirter der Synode.

Zum Krieg in Spanien.

Seit der hiesigen Presse amtlich das Commentiren von Truppenbewegungen verboten wurde, was der Patriotismus ihr hätte von selbst eingeben sollen, erfährt man vom Kriegsschauplatz im Norden wenig oder gar nichts. General Zabala scheint immer noch neue Verstärkungen an sich zu ziehen und sich mit Provisionen und Munitionen derart zu versehen, daß er sich den carlistischen Banden gegenüber in eine vortheilhafteren Lage als sein Vorgänger Concha befinden wird. Man erwartet in aller kürzester Zeit einen Angriff.

Die „Gaceta“ vom 26. d. M. veröffentlicht über die Einnahme von Cuenca nachträglich noch einige Einzelheiten, welche nicht ohne Interesse gelesen werden dürften. Es heißt darin u. A.:

„Unter den Opfern carlistischer Bestialität befindet sich auch der Reservehauptmann E. Escobar, welcher in seiner Wohnung krank darnieder lag, als ein Haufe dieser Unmenschen eindrang, ihm zahllose Bajonetsteiche beibrachte, ihn buchstäblich zertrat und zerfleischte und ihn schließlich trotz des Flehens seiner unglücklichen Mutter zum Fenster hinaus auf die Straße warf. In Gruppen zertheilt, durchzogen die Banden alsdann die Straßen der Stadt, drangen in die Häuser ein unter dem Vorwande, nach Wasser zu suchen, mißhandelten Frauen und Kinder und brachten die Männer um. Um 1 Uhr in der Nacht vom 15. d. M. nöthigten sie die Einwohner, Schaufenster zu nehmen und die Festungswerke demoliren zu helfen. Diejenigen, welche an diese Arbeit nicht gewöhnt, die Zerstückungsgeräthe nicht zu handhaben wußten, wurden am Fuße der Mauern erdroffelt.“

Feuilleton.

Die Freuden eines Pariser Kleinen Hotels.

(Schluß.)

Ich lächelte wieder und schwieg wieder. Mittlerweile wurde das zweite Bett zurecht gemacht und der Hausknecht war bemüht, im Camin Feuer anzuzünden.

Es dauerte kaum einige Minuten, so begann sich das Zimmer mit Rauch zu füllen.

— Der Camin raucht ja — rief meine Frau.

— In Paris raucht jeder Camin — erwiderte der Hausknecht im didactisch-trockenen Tone.

— Wozu hat man sie dann?

Das mit dem Bette beschäftigte Stubenmädchen lachte laut auf.

— Warum lachen Sie? — frug meine Frau.

— Der ausgezeichnete Komiker . . . im Gaité-Theater beantwortet dieselbe Frage mit den Worten: „Man hat die Camine wie die Frauen, weil sie das Zimmer zieren, weil sie Einen dann und wann erwärmen, zumest aber, damit man über sie schimpfen kann.“

Der Qualm wurde immer ärger, wir mußten das Zimmer verlassen. Die Fenster wurden geöffnet. Auf dem Gange empfing uns die Patronne und führte uns in ihr Bureau.

— Der Camin wird bald in Ordnung kommen. Er wird eben heuer zum erstenmal geheizt. Ich habe gerade jetzt meine Leute ausgezankt, weil sie mit dem kleinen Cabinet so aufdringlich waren. Aber es sind

sehr brave Leute. Sie wissen, daß ich streng darauf halte, meine Gäste nicht als Fremde, sondern als Freunde des Hauses, als Mitglieder der Familie behandelt zu sehen, und da sorgt denn Jeder, der bei mir angestellt ist, mit einer Zärtlichkeit für die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit der Gäste, die manchmal allerdings mißverstanden werden kann. Bei mir ist auch die Küche ausgezeichnet. Ich habe eine veritable cordon bleu.

Ich blickte meine Frau verwundert an. Ich konnte mir das cordon bleu nicht anders als „Blaustrumpf“ übersetzen, und bemerkte, daß ich von der ausgezeichneten Kochkunst der Blaustrümpfe noch nie etwas gehört habe.

Meine Frau beschreite mich dann, daß cordon bleu mit Blaustrumpf nichts gemein habe und der Ehrentitel ausgezeichnete Köchinnen sei.

— Bei mir — fuhr die Patronne fort — wird nicht gasthausmäßig, sondern wie in einem guten Bürgerhause gekocht. Es kommen auch alle Leute in Paris, die eine gute Hausmannsküche genießen wollen, zu uns dejeuner und diniren, und der Ruf unseres Hotels wird bald sein hundertjähriges Jubiläum feiern. Hier ist kam noch als Student in dieses Haus essen, und wenn er jetzt als Präsident der Republik an der großen Tafel sitzt, gedenkt er immer senkend unseres Tisches. Ich wollte auch mein Haus umtaufen und zum „Tische Thiers“ benennen; aber ich unterließ es, weil man eine hundertjährige Firma, die des besten Rufes genießt, doch nicht so leichtsinzig aufgeben darf.

Ich bemerkte, daß meine Frau wie ein Kind vor Schlassucht immer blässer wurde, und meinte, daß

wir nun wohl in das Zimmer zurückkehren können, um ein wenig auszurufen.

— O, meinte die Patronne, das ist jetzt nicht mehr der Mühe werth; es ist jetzt eils Uhr, und um halb zwölf beginnt bei uns das Dejeuner. Sie kommen doch hinunter?

— Bis dahin werde in nicht Toilette machen können, erwiderte meine Frau.

— Sie brauchen auch keine, entgegnete die Patronne, wir sind ja ganz unter uns. Sie finden Niemanden am Tische als mich, meinen Mann und einen jungen Herrn, der da droben im zweiten Stock wohnt.

Ich und meine Frau wechselten einen verständnißvollen Blick, der da sagte: Also auf diesen einen Einzigen reduciren sich all' die Leute in Paris, die wegen der ausgezeichneten Hausmannsküche der cordon bleu in unser Hotel zum Dejeuner walfahren!

Wir konnten indeffen in der That an Ruhe nicht denken, da uns auch der Hunger nicht hätte schlafen lassen. Wir machten also so rasch wie möglich Toilette und gingen dann in den Speisesaal. Derselbe wurde durch ein mittelgroßes, zweifensteriges Zimmer repräsentirt, in welchem ein einziger runder Tisch stand, an dem etwa zehn Personen Platz finden konnten.

Wir fanden richtig nur die drei vorgenannten Personen. Ich und meine Frau, wir ließen uns eine Eierspeise und ein Brathuhn geben, zu welchen wir Thee tranken. Als wir geendigt hatten, kam ein Stückchen runder Käse, unserem Schwarzenberger auf ein Haar ähnlich, und ein Teller mit Mandeln und Zibeben auf den Tisch. Die beiden Teller machten

Die durch sandte eine drate, wo D händen des batem um Ein die laco n ten eine werden m

Inmitten Tag der Fre Musikbegleit verließen, wa in der Hand, als Gefangen

Da Cuert ist, als daß rechtzeitig zu treffen können gelegenheit an Mal der Sad die Schuldige

Sinkt v carlistische Cantavieja seit 1837 re Gütter auffor mern, den P sondern auch Androhung v

Wenn e Cterus der co geben ist, so die Zeitun 200.000 Bes gen ließen.

In alfe getreten, welc sichteit aber nigin Isabell lich, als kurz lich Hoffnung Abankung z und wollte

1847 ganz i aus größte A ein liberalere von der Rüc diese Meinun lich starke P dadurch. Es sich die einfi lut der Zehn

Die eig die spanische große Befri durch der Ei sche Rechnung glaubt auch, wegen lassen ner Grenze C

die Kunde, j chen Käse, vi den. Wir nah als die Art u darüber ließ, Familienverhä nicht in Rech

Während daß sie etwas — O, f Sie sofort be Thee. Ich ha gen vorrätzig despringen ta halte darauf, fühlen und te

Meine F an. Aber wir wieder auf un noch immer n Stubenmädch der Hausknech Seitelflasche v

— Die — sagte er; sendet sie ein aus der Apot — Was — Mein

Vagatelle! — Sie theile geholt? — Ja n — O, d auf die Redn — Ich r

Die durch solche Gräuelt thaten geänstigte Bevölkerung sandte eine Deputation von Damen nach der Cathedrale, wo Don Alfonso und Donna Blanca aus den Händen des Bischofs das Abendmahl empfangen und baten um Einstellen des Füllirens. Ihnen wurde die laconische Antwort, daß den Soldaten eine kurze Zerstreung gegönnt werden müsse.

Inmitten dieses Blutbades und als wenn es ein Tag der Freude wäre, durchzogen die Infanten mit Musikbegleitung die Straßen, und als sie die Stadt verließen, war Donna Blanca zu Pferde, eine Fahne in der Hand, den tapferen Brigadier José La Zglefia als Gefangenen fortzuführen.

Da Cuena nicht so weit von Madrid entfernt ist, als daß General Sorio Santa Cruz nicht hätte rechtzeitig zum Entschluß der unglücklichen Stadt ein- treffen können, so ist eine Untersuchung in dieser An- gelegenheit angeordnet worden. Hoffentlich wird dieses Mal der Sache auf den Grund gegangen und werden die Schuldigen der verdienten Strafe nicht entgehen. Sonst verlautet noch aus den Provinzen, daß der carlistische Militair-Administrator J. Romero in Cantaveja ein Decret erließ, wodurch er sämtliche seit 1837 rechtmäßige Besizer früherer bischöflicher Güter auffordert, dieselben ihren ehemaligen Eigenthümern, den Prälaten, nicht nur sofort zurückzugeben, sondern auch den daraus gezogenen Nutzen unter Androhung von Todesstrafe wieder herauszugeben.

Wenn es noch weiterer Beweise bedurfte, daß der Clerus der carlistischen Sache mit Leib und Seele ergeben ist, so würde es genügen, hier anzuführen, daß die Jesuiten von Orduña in Biscaya Don Carlos 200,000 Pefeten zum Ankauf von Kanonen einhändigem ließen.

Im alfonsistischn Lager ist eine Spaltung eingetreten, welche durch eine oft geleugnete, in der Wirklichkeit aber bestehende Gefinnungsänderung der Königin Isabella hervorgerufen wurde. Dieselbe hat nämlich, als kurz vor Concha's Tode ihre Partei ernstlich Hoffnung auf eine Restauration nährte, sofort die Abdankung zu Gunsten ihres Sohnes zurückgenommen und wollte wieder selbst mit der Constitution von 1847 ganz in der früheren Weise regieren. Der weit- aus größte Theil der Alfonsisten, verlangen nicht nur eine liberalere Constitution, sondern sie wollen auch von der Rückkehr Isabella's nichts wissen. — Durch diese Meinungsunterschiede ist natürlich die sonst ziemlich starke Partei bedeutend geschwächt. Auch rücken dadurch die Restaurationsgelüste wieder in weitere Ferne. Es wäre daher kaum zu verwundern, wenn sich die einsichtsvolleren Männer jener Richtung resolu- tut der jetzigen conservativen Regierung anschließen.

Die Entsendung eines deutschen Geschwaders in die spanischen Gewässer hat hier allgemeine und große Befriedigung erregt. Man hofft, daß durch die Einfuhr von Waffen zur See für carlisti- sche Rechnung ernstlich gesteuert werden wird und glaubt auch, daß sich Frankreich nun endlich auch be- wegen lassen werde, dem schändlichen Treiben an seiner Grenze Einhalt zu thun.

die Kunde, jeder von uns nahm ein dünnch Schnitt- chen Käse, vier, fünf Mandeln und ebensoviele Zibe- den. Wir nahmen von diesem Dessert um so weniger, als die Art und Weise des Servirens keinen Zweifel darüber ließ, daß wir es da mit dem vielgerühmten Familienverhältnisse zu thun haben, und die Dinge nicht in Rechnung gesetzt werden.

Während der Conversation klagte meine Frau, daß sie etwas Halschmerz habe.

— O, sagte die Patrone, von dem will ich Sie sofort befreien; ich habe einen ausgezeichneten Thee. Ich halte immer eine ganze Menge Theegattun- gen vorrätzig im Hause, damit ich meinen Gästen bespringen kann, wenn ihnen etwas fehlt; denn ich halte darauf, daß meine Gäste sich bei mir heimisch fühlen und keine Pflege entbehren.

Meine Frau nahm das Anerbieten sehr dankbar, an. Aber wir befanden uns bereits seit einer Stunde wieder auf unserem Zimmer und der Thee wollte noch immer nicht kommen. Ich ließ nun durch das Stubenmädchen um denselben bitten. Richtig brachte der Hausknecht nach Verlauf einer Viertelstunde eine Seitelflasche voll dunkler Flüssigkeit.

— Die Patrone läßt um Entschuldigung bitten, — sagte er; der Thee ist ihr ausgegangen, und hier sendet sie einen vorzüglichen Gargarisme (Gurgelthee) aus der Apotheke.

— Was kostet das? frug meine Frau.

— Mein Gott, was wird das kosten — eine Bagatelle!

— Sie haben den Gargarisme aus der Apo- theke geholt?

— Ja wohl.

— O, das ist nicht notwendig; das wird Alles auf die Rechnung gesetzt.

— Ich will aber solche Dinge nicht auf die

Das in Estella erscheinende „amtliche“ Blatt des Präsidenten, „el Cuartel Real“, versichert, daß die Carlisten einen Postvertrag mit Frankreich abgeschlossen hätten. Man glaubt hier, daß die französische Regie- rung sich beilen werde, diese (gewiß falsche) Nachricht zu dementiren.

Ein Todter als Lebensretter.

Auf dem Kriegsschauplatz im nördlichen Spanien ist es seit Wochen schon ziemlich still geworden, da- für beschäftigt man sich jedoch in dem sonstigen Europa desto eifriger mit den Angelegenheiten jenseits der Py- renäen. Die Erschießung des preussischen Artillerie- hauptmanns a. D. Schmidt und die in Folge dessen vielfach ventilirte deutsche Intervention in Spanien hat so ziemlich die ganze europäische Diplomatie in Be- wegung gesetzt. Selbst wenn man annimmt, daß die Nachricht von einer directen Invasion Deutschlands dem Uebereifer der Berliner Officien entsprungen oder vielleicht auch ein ballon d'essai der deutschen Regierung gewesen sei, um zu hören, wie die Stim- mung Europas über eine solche Invasion etwa denken würde, so ist es doch nicht wegzuleugnen, daß die Berliner Regierung in dieser Affaire zunächst eine kleine Schlappe eingehemmt hat. Nachdem sich die Ber- liner Regierung in Folge dessen entschieden hat, zur Erlangung einer Genugthuung für den von den Car- listen begangenen Mord nur solche Wege einzuschlagen, die von der ganzen Welt unbedingt gebilligt werden müssen, will es den Anschein gewinnen, als ob der Madrider Regierung nicht unbeeutende Vortheile dar- aus erwachsen sollten, daß sich die europäische Diplo- matie etwas angelegentlicher mit den spanischen Ange- legenheiten zu beschäftigen begonnen hat.

Eines der glaubwürdigsten Blätter Spaniens, die „Epoca“, behauptet, daß die französische Regierung in Anbetracht der Wünsche der Mächte und besonders Deutschlands Maßnahmen ergriffen habe, um der scandalösen Begünstigung der Carlisten seitens der französischen Legitimisten ein Ziel zu setzen. Damit stimmt die Nachricht des officiösen Pariser „Moni- teur“ überein, daß das französische Kriegsministerium an die Oberbefehlshaber des 16., 17. und 18. Ar- meecorps Weisungen hinsichtlich der Waffensendungen für die Carlisten abgebenet habe; daß ferner die be- treffenden Militärbehörden aufgefordert worden seien, die strengsten Maßregeln zu treffen, um zu verhindern, daß Carlisten in Uniform, um von einem Grenzpunkt zum andern zu gelangen, französisches Gebiet betreten. Es kann kein Zweifel sein, daß die Vorstellungen, welche der deutsche Vorkämpfer in Paris, Fürst So- henlohe, vom Herzog von Decazes über die- ses Thema gemacht, nicht ohne Einfluß auf die Ent- schlüsse der französischen Regierung geblieben sind.

So lange nicht alle Welt in so gereizter und übereinstimmender Weise von der Begünstigung der Carlisten seitens Frankreichs sprach, konnte die Regie- rung den Marschall-Präsidenten ihre Sympathie für die Banditen des spanischen Präsidenten ganz unge- nirt die Zügel schießen lassen, allein der Anstand

Rechnung setzen lassen. Sagen Sie mir deshalb, was Sie gezahlt haben.

Der Mann stockte. Endlich sagte er:

— Ich habe gar nichts gezahlt, wir haben unser Conto in der Apotheke.

Damit verschwand er.

Jetzt mochte meine Frau in der That nicht mehr schlafen. Die Art und Weise, wie Jeder im Hause uns auszubeuten suchte, hatte sie munter ge- macht. Wir fuhrten ein paar Stunden durch die Stra- ßen der Stadt, dirirten dann außer dem Hause und kehrten erst gegen zehn Uhr in unser Hotel zurück. Aber trotz unserer Müdigkeit kamen wir die ganze Nacht nicht zur Ruhe. Die des Tags so stille Straße erin- nerte an Frise's Lied: „Bei Tage heftlich — in der Nacht electrisch.“

Dem Hotel gegenüber befand sich nämlich eine Reihe von Weinstuben, in welche ich den Tag über keinen Menschen hineingehen gesehen; jetzt in der Nacht, schien es, daß in jeder derselben Orgien ge- feiert werden. Das Geschrei und das Gejohle nahm kein Ende. Wagen fuhrten unausgesetzt ab und zu; und erst als der Tag graute, wurde es soweit ruhig, daß wir schlafen konnten.

Am nächsten Morgen verlangte meine Frau die Tagesrechnung.

Zu meinem großen Vergnügen lautete die Note auf 54 Francs; darunter 15 Francs Holz und Kohle! Das oben geschilderte Dessert wurde für Jed- den von uns mit zwei Francs berechnet, der „Gar- garisme“ figurirte mit fünf Francs!

Meine kleine Frau ließ zerknirscht die Hand mit der Rechnung sinken, dann warf sie einen holdselig- verschämten Blick auf mich und lächelte:

— Wir ziehen ins „Splendide“ Hotel.“

schon forderte es von der frauösischen Regierung, die- sen Begünstigungen ein Ende zu machen, sobald Euro- pas auf diese Angelegenheit gelenkt zu haben, gebührt einzig und allein der Erschießung des Hauptmann Schmidt. Die Berichte über die Bestialitäten, welche die Carlisten auf ihren Raub- und Mordzügen überall vollbrachten, erfüllten freilich lange schon die civilisirte Welt mit Entrüstung und Abscheu, allein durch die Erschießung des preussischen Artillerie-Hauptmanns und Zeitungsreporters kam die ganze Angelegenheit derart in Fluß, daß die Regierungen der Großmächte derjel- ben näher treten mußten. So wird man vielleicht der- einst mit Recht behaupten können, daß der Hauptmann Schmidt durch seinen Tod der Madrider Regierung einen außerordentlichen Dienst geleistet habe, daß ein Todter der Lebensretter Spaniens geworden sei.

Original-Telegramm der „Arader Zeitung.“

Carlovitz, 10. August. Der allerhöchst bestätigte Patriarch Jvackovits wird in Begleitung des Bi- schofs Stojkovits morgen hier ein- treffen.

Neuerses.

Prag, 8. August. Die Stadtgemeinde richtet eine Petition an den Landtags-Ausschuß, damit dieser durch eine Deputatton den Kaiser während seines Aufenthaltes in Prag bitte, die Stadtanleihe von fünf Millionen Gulden noch vor dem Zusammentritt des Landtags zu bewilligen, nachdem mehrere Vak- Institute bereits Offerten eingereicht.

Brandeis, 8. August. Das Toscana-Schloß wird glänzend restaurirt. Der Großherzog bereitet feenhafte Sommerfeste vor. Das Schloß wird das ganze kaiserliche Gefolge beherbergen. Nur die italie- nischen Officiere verzichteten freiwillig auf die Gast- freundschaft des Großherzogs.

Würzburg, 8. August. Bei der Schlußver- handlung gegen Kullmann, die bereits für September anberaumt ist, wird Fürst Bismarck persönlich erschei- nen. Als Zeugen sind weiters vorgeladen: Opernsän- ger Lederer, der Zauberer Bellachini, der Vorsteher des katholischen Männervereines in Salzwebel und die Eltern des Attentäters, welche sich freiwillig zur Zeugenaussage gegen ihren Sohn erboten haben. Bi- car Hauthaler wird nicht vorgeladen. Kullmann ist sehr leidend und hat all' seinen früheren Troß verlo- ren. Gegenwärtig befindet er sich in strengster Einzel- haft, da man von einem Complotte hörte, das die Flucht Kullmann's bewerkstelligen sollte.

Berlin, 8. August. Die „Post“ schreibt: Zu- verlässiger Mittheilung zufolge hat der Kaiser das freisprechende kriegsrechtliche Erkenntniß gegen den Seecapitän Werner in der „Vigilante“-Affaire nun- mehr bestätigt.

Berlin, 8. August. Die „Norddeutsche Allge- meine Zeitung“ meldet officiös, Fürst Bis marck werde voraussichtlich Mitte nächster Woche behufs Begrüßung des Kaisers in Berlin eintreffen. Die officiöse „Post“ bestätigt diese Nachricht und fügt hinzu, Bismarck gehe zuvor zu kurzem Aufenthalt nach München. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weist auf die Schonung hin, deren Bismarck bedürfte und die ihm in Rissingen nur in geringem Maße zu Theil wurde; sie wünscht, das Berliner Publicum möge zu rückhaltender sein. — Dasselbe Blatt erhält Mittheilungen über die Umtriebe der Ultramon- tanen in der Provinz Posen. Der Kampf des Clerus gegen den Staat, sagt sie, beherrscht dort mehr als irgendwo das öffentliche Leben. Einzelne Decane, welche die Geistlichkeit nach Weisung des Ober-Präsidenten zur Abhaltung von öffentlichen Ge- beten für die Prinzessin Albrecht vor ihrer Niederkunft aufforderten, seien mit Excommunicatio minor bedroht worden.

Die „Post“ weist in einem Leitartikel die Rich- tigkeit der ultramontanen Anklagen gegen die Feimau- rerei, welche fast alle modernen Staaten gestatten“, nach und sagt: „Wenn das cisleithanische Oesterreich das Verbot des Kaisers Franz I. gegen die Freimau- rerei noch nicht aufgehob, so geschieht dies, wie Niemand bezweifelt, lediglich aus Gefälligkeit gegen den römischen Clerus.“

Kiel, 8. August. Die „Kieler Ztg.“ meldet, daß die Kanonenboote „Albatros“ und „Nauti- lus“ heute Mittags 1 1/2 Uhr den Hafen verließen. Briefe für dieselben sind bis zum 12. d. M. nach Plymouth zu instradiren.

Lurin, 8. August. Der König empfing in Privat-Audienz die birmanische Gesandtschaft Die Ge- sandten gehen morgen nach Brindisi, wo sie sich ein- schiffen.

ein tenden-
Stande, und
Raum geben,
sehr, wenn
nung auch in
ge.
der Wahl am
Metropolit
ist auf seine
verfiedelt, seit
nimmt — seinen
erwählte neue
hat und
nigesimal
offenen dürfte
vicu bei
als Serbe
erkannt; der
ann versichert
offener
ung gemacht
tropolit der
atriarch der
er in Arab
omäne,
Synode.
nen.
s Commentir-
urde, was der
sollen, er-
orden wenig
immer noch
und sich mit
bersehen, daß
in eine vor-
mcha befinden
Zeit einen
ffentlich über
noch einige
gelesen wer-
alität befin-
escobar, wel-
lag, als ein
ahllose Bajor-
rat und zer-
lebens seiner
aus auf die
durchzogen die
drangen in
nach Wasser
Kinder und
in der Nacht
pnyner, Schau-
demoliren zu
beit nicht ge-
dhaben wuß-
ffelt.
ren können,
st jetzt nicht
lhr, und um
: Sie kom-
lette machen
nete die Pa-
finden Nie-
n und einen
eiten Stode
en verständ-
diesen einen
Paris, die
skliche der
jeuner wall-
at an Ruhe
nicht hätte
ch wie mög-
Speiseaal.
weisensteriges
ziger runder
Platz finden
vorgenannten
en uns eine
welchen wir
n, kam ein
enberger auf
andeln und
ller machten

Florenz, 7. August. In der Romagna bauern die Verhaftungen von Mitgliedern der „Internationale“ und von Republikanern fort. Zu Bologna wurde Andrea Costa, angeblich das Haupt der italienischen „Internationale“, arretirt. Die Polizei soll im Besitze von die Verhafteten sehr compromittirenden Papieren sein. Die Arretirung der bei Rimini verhafteten Achtundzwanzig wurde seitens der Justizbehörde bestätigt.

Bologna, 8. August. In der verflochtenen Nacht zogen mehrere bewaffnete Individuen aus der Gegend von Imola gegen Bologna und zerstörten auf dem Wege den Telegrafen. Dieselben wurden verfolgt und bei Bologna verhaftet. Mehrere Risten mit Gewehren und Munition wurden in Imola mit Beschlag belegt. In der Stadt und Provinz Bologna herrscht Ruhe. Alle revolutionären Vereine wurden aufgelöst.

Paris, 7. August. Der officiöse Unterhändler, welcher im Namen Victor Emanuel's bei der französischen Regierung die Frage der Zurückberufung des „Dréouque“ anzuregen hatte, ist Conte Vitta. Derselbe hat in letzter Zeit neue officiöse Mittheilungen über diese Angelegenheit gemacht und erklärt, daß nur die Zurückberufung der in Civitavecchia ankernden Fregatte den üblen Eindruck abschwächen könnte, den der Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris auf die italienische Nation gemacht hat.

Paris, 8. August. „La Presse“ versichert, daß die französische Regierung von Deutschland keine officiöse Mittheilung von einer Note betreffs Anerkennung der Regierung Serrano's erhalten habe.

Brüssel, 7. August. Mehrere Mitglieder des Congresses haben das Hotel verlassen und Privat-Appartements in der Stadt gemiethet. Man schließt daraus auf langdauernde Congressberatungen.

Madrid, 8. August. Die „Gaceta“ veröffentlicht Details über die Vertheidigung Tereles. Lizarraga und Don Alfonso mit 13,000 Mann griffen durch 15 Stunden vergeblich ein republikanisches Infanterie Regiment an. Der Aufforderung Lizarraga's, den Platz zu übergeben, begegneten Volk und Soldaten mit der Antwort, lieber sterben zu wollen. Die Regierung hat die Tapferen beglückwünscht.

Amtliches.

(Ernennungen.) Durch den Honvéminister wurden ernannt: Emerich Vadász zum Kanzleibeamten 3. Classe, Géza Langer zum Kanzleibeamten 4. Classe, Josef Kertész zum unbesoldeten Honvéd-Auditoriatpracticanten, — durch die Finanzminister Secbehörde Alois Gellertich, Felix Silvester Rencó, Peter Vladiscovich und Benedict Rencó zu Schiffscapitänen, Nicolaus Sorich, Lorenz Kisselich, Johann Lenaz, Franz Beseli, Mark Anton Tarabachia, Johann Thurn zu Schiffscapitänen.

An die Stelle des in den definitiven Ruhestand versetzten Directors der Kaschauer Staats-Oberrealschule, Franz Polak, ist der ordentliche Professor an der Staats-Oberrealschule im VI. Buda-Pester Stadtbezirk, Rudolf Maurig, zum Director obgenannter Anstalt ernannt worden. Der Tit. Honvéd-Feldwebel Carl Szathmáry wurde zum Gefangenen-Aufseher des Klausenburger Gefängnisses ernannt. — Adolf Grabcosch zum Kanzleibeamten beim Cultus- und Unterrichtsministerium, Dionis Ramarics zum Kanzleibeamten und Ignaz Badányi zum Grundbuchführer-Adjuncten beim Kaposvárer Gerichtshof, Johann Veselinovics zum Executor beim Zentaur Bezirksgericht, Berthold Landauer zum Kanzlisten beim Gerichtshof in Theresiopel, Andreas Dósa zum Notar beim Gerichtshof in Homonna, Moriz Reich zum Grundbuchskanzlisten in Homonna, Josef Szobonya zum Executor beim Rosenauer Bezirksgericht, — Alexander Kocsis, Mäyer definitiv, Alexander Mészáros, Alois Smering, Albin Petróthy, Carl Galambos, Johann Molnár und Iván Bórel provisorisch zu Post-Rechnungsbeamten 5. Classe. — Dr. Emerich Reics an der Großwardeiner, Josef Vadász an der Kaschauer und Andreas Höfner an der Szegediner Staats-Oberrealschule zu ordentlichen Professoren, Eduard Tobisch bei der Szegediner Finanzdirection zum Rechnungsbeamten 3. Classe ernannt.

(Namensänderungen.) Die Bewilligung zur Uänderung ihres Zunamens erhielten: der Nagy-Létaer Einwohner Franz Steiner für sich und seine Kinder in „Kóhalai“ und der Sikkóser Einwohner Franz Hasenfrazz in „Mhulaji.“ Das l. ungar. Central-Statempelmarke n-Magazin ist am 6. d. in das neue Zollamtsgebäude u. z. in die Localitäten Nr. 40 im ersten Stock übersiedelt.

Urad, 10. August.

— Se. Excellenz der Landescommandirende, G. d. C. Herr Baron Edelsheim-Gyulai, ist, auf der Inspectionsreise begriffen, in Begleitung seiner Suite mit dem Temesvárer Zug gestern Mittags hier eingetroffen und hat im Hotel „zum weißen Kreuz“ sein Absteigequartier genommen. Vor dem Hotel war eine Ehrencompagnie des 3. Rgts. Sachsen-Weimar aufgestellt, nach deren Inspicirung Se. Excellenz sich in seine Wohnung zurückzog. — Nachmittags besuchte Se. Excellenz die Festung und das Garnisonsspital in Klein-St.-Miklós, wo alles in der größten Ordnung befunden wurde. Die Inspection dauerte bis Abends 7 Uhr, um welche Zeit er in Begleitung mehrerer Generale und Stabsofficiere wieder in seine Wohnung zurückkehrte.

— Wie wir vernehmen, wird sich eine gemischte Deputation, bestehend aus Angehörigen der römänischen Metropole geistlichen und weltlichen Standes, demnächst nach Buda-Pest begeben, um den geweihten rom. Erzbischof-Metropolit, nunmehrigen Carlwitzer serbischen Patriarchen, Se. Excellenz Herrn Procop v. Svácskovic, von dort nach seinem neuen Bestimmungsort Carlowitz zu begleiten.

— Theaterdirector Dorner war — wie wir einem an uns gelangten Schreiben desselben entnehmen, verhindert, am 8. d. M. mit seiner Gesellschaft in Urad zu erscheinen und will am 14. August hier eintriften, um seine Vorstellungen am 15. beginnen zu können.

(Gott Zufall.) Die „L. C.“ erzählt folgende wunderbare Geschichte: „Auf dem zwischen Pest und Altöfen verkehrenden Localdampfer „Fecské“ spielte sich gestern Abends eine Scene ab, welche allgemeine Sensation erregte. Zwei Herren, die sich nicht kannten und beim Kaiserbade in's Schiff stiegen, kamen neben einander zu sitzen. Nach den gewöhnlichen Redensarten über die Witterung geriethen die Herren in ein lebhafteres Gespräch, sie befragten sich gegenseitig um ihr Domicil und erkannten sich bald als leibliche Brüder, welche, da sie seit ihrer Jugend mit einander in Streit waren, sich seit 38 langen Jahren nicht gesehen haben, nachdem der Ältere von Beiden in Siebenbürgen und der Andere in der Nähe von Nedenburg seinen Wohnsitz hat. Weinend fielen sich die schon bejahrten Männer Angesichts der zahlreichen Passagiere in die Arme und viele der Anwesenden, insbesondere von den Damen, welche Zeugen dieser Scene waren, wurden von dieser herzlichen Versöhnung so gerührt, daß sie „abseits“ die thranenreichen Augen trockneten.“ Wuß wirklich äußerst rührend gewesen sein! Namentlich die „abseits“ ihre Thranen trocknenden Damen vervollständigen das Bild in stimmungsvoller Weise!

(Wunderbares Spiel des Zufalls.) Der Steuermann eines Eszeyer Holzschiffes fuhr mit einer Ladung die Donau stromauf und landete in Gran. — Während seiner freien Zeit ging er in eine dortige Lotto-Collectur und zog aus der im Locale befindlichen Urne 5 Nummern, welche er Ambo-Terno zur Dner-Ziehung mit 20 kr. besetzte. Bei der darauffolgenden Lotto-Ziehung in Dsen (am 18. Juli l. J.) wurden alle 5 Nummern, welche der Steuermann besetzte, gezogen. Das Wertwürdige hierbei ist: daß die Nummern in derselben Reihenfolge, wie er sie in Gran der Urne entnahm, bei der Dner Ziehung gehoben wurden; nämlich! 56 4 7 11 32. Wir würden der Mittheilung dieses gewiß seltenen Zufalles kaum Glauben beigemessen haben, hätte uns nicht der Betreffende persönlich das Ganze erzählt. Gegenwärtig ist er eben wegen Verhehlung des Vertrages — angeblich 2800 fl. — nach Dsen gereist.

Ein Act barbarischer Rohheit wurde am 2. d. in Tenje von dem dortigen Bauer Gjuro Petrovics verübt. Derselbe hat schon seit dem im vorigen Jahre erfolgten Tode seines Weibes mit seiner Schwiegermutter Anra Njesics in fortwährendem Unfrieden gelebt, so daß diese ihn um jeden Preis aus dem Hause haben wollte. Am 2. d. kam er nun Abends vom Felde nachhause und sah die Schwiegermutter auf der Thürschwelle schlafend liegen, da ergriff er seine Hacke und versetzte ihr mit der Schneide einen Hieb, durch welchen die Kinnlade und die Halssehnen zerprengt wurden, worauf er sich eilends entfernte. Die zugesetzte Verwundung ist nach Aussage der Aerzte eine tödtliche, doch ist die Unglückliche bei Bewußtsein und hot bereits ein Verhör mit ihr stattgefunden. Gjuro Petrovics wurde am 4. d. beim Tenjer Comitatsgerichte eingebracht.

(Aus dem Klosterleben.) In M. Terefiopel, schreibt „Vácskai H.“, glaubten zwei fromme Brüder Franziskaner am Tage der heiligen Portiuncula ihrer „vollkommenen Buße“ dadurch Ausdruck geben zu müssen, daß sie in heftigem Streite sich schauffirten. Der eine fromme Pater holte schließlich mit der Hand aus, und daß die Wange des Anderen heute nicht ein trauriges Merkmal des dent-

würdigen Streites aufweisen kann, ist nur der raschen Intervention der übrigen „Brüder im Herrn“ zu danken. Die Ursache des Streites war die folgende: Der hochwürdige Pater Guardian, Herr Bazul Kovacs, beschuldigte nämlich nach dem Mittagessen den Pater Bartholomäus, daß er die beim Mahle verschont gebliebenen Weinflaschen geschickt unter die Kutte und sodann in seine Zelle zu befördern wisse, was man im gewöhnlichen Leben Diebstahl nennt. Dierauf entgegnete der Pater junior, das sei nicht Diebstahl, was er thue; wohl aber sei Diebstahl, wenn man die zu schmachtigen Braten verwandelten Thiere zu einer gewissen Dame wandern lasse. Ueberrascht es da noch Jemand, wenn die so discreten Angelegenheiten berührenden indiscreten Vorwürfe den Tag der heiligen Portiuncula zu einem Tag bitterer Zwiertacht machten?

Eine heitere Spulgeschichte wird aus einer unferne Wien gelegenen Sommerfrische berichtet. Eine von Schlaflosigkeit gequälte Frau, welche sich die Langeweile durch Hinausblicken in die mondhele Nacht vom Leibe zu halten suchte, wurde vor einigen Tagen nicht wenig durch die Wahrnehmung erschreckt, daß zu mitternachtschlafender Zeit, zwar nicht im Busche, dafür auf den Dächern der gegenüberliegenden Häusern etwas herumkrieche. Da die Nachforschungen der sofort aufgeweckten Hausbewohner ohne Erfolg blieben, das Herumkriechen aber am folgenden Tage wieder bemerkt wurde, so bildete diese unerklärliche Erscheinung bald das Tagesgespräch des Ortes. Während die Annahme, es handle sich um Einbrecher bei dem Mangel aller Anhaltspunkte gleich fallen gelassen wurde, meinte die männliche Fraction der Bewohner, daß das herumkriechende Wesen sonder Zweifel ein Ragen Rendezvous bedeute, insof die weibliche Partei sofort überzeugt war, daß man es mit einem Geipenitz zu thun habe. Bald aber tauchte eine neue Version auf — daß nämlich die räthselhafte Erscheinung ein mondfrüchtiger Schneidergeselle sei und (hien diese Deutung, trotzdem der als mondfrüchtig Declarirte entschieden gegen diese Insinuation protestirte, an Wahrscheinlichkeit zu gewinnen, als plötzlich Licht in die Sache kam. Vorgefunden wurde nämlich die Nachbarschaft der Häuser, auf deren Dächern das Heumkriechen stattgefunden hatte, durch ein helles Geichrei aus dem Schlafe geschreckt, das vom Bodenraume eines der mehrerwähnten Häuser drang und seine Ursache in einer furchtbaren Rauferei zwischen zwei Bauernburschen hatte, die sich unvermutet gegenseitig dabei betreten hatten, als Jeder von ihnen über die Dächer dem Kämmerlein einen Dorfschönen „zukriechen“ wollte. Seitdem hat der Spaziergang über die Dächer nicht mehr stattgefunden.

(Sanitäts-Report.) Die „Wiener Med. Wochenchr.“ schreibt: „Die in der abgelaufenen Woche in mehreren Journalen verbreitete Nachricht, daß Cholerafälle in Wien beobachtet worden seien, beruht auf einer Verwechslung der alljährlich in der heißen Sommerzeit bei Säuglingen vorkommenden Brechdurchfälle mit Brechruhr. Es ist seit December vorigen Jahres in und um Wien kein Fall von asiatischer Cholera vorgekommen. Typhus kommt in Wien noch immer vereinzelt, wenn auch häufiger wie in den Vormonaten, zur Beobachtung, verläuft aber in der Regel günstig. Blatternfälle werden seltener, Scharlach und Bräune etwas häufiger beobachtet, und veranlassen die ersten acht, Scharlach fünf, Bräune drei Todesfälle im Laufe dieser Woche. In den sämtlichen Spitälern Wiens befinden sich 2893 Kranke in Verpflegung, also fast ebensoviel (2888) als am Ende der Vorwoche.“

(Die Erben Rothschild's.) Das in der vorgestrigen Sitzung des Wiener Gemeinderathes veröffentlichte Schreiben, mittelst welchem Ritter v. Goldschmid dem Bürgermeister der Stadt Wien Mittheilung von der wohlthätigen Widmung des Hauses Rothschild machte, lautet wörtlich:

Hochgeehrter Herr Bürgermeister! Die sämtlichen Kinder des am 27. Juli in Döbling verstorbenen Baron Anselm v. Rothschild haben mich beauftragt, Euer Wohlgeborn am heutigen Tage, an welchem die Trauerwoche um ihren hingeshiedenen Vater zu Ende geht, die Mittheilung zu machen, daß sie sich veranlaßt sehen, die verschiedenen Legate, mit denen Baron Anselm v. Rothschild in seinem Testament die Armen und Wohlthätigkeits-Anstalten bedacht hat, ganz abgesehen von der ihnen durch das Gesetz obliegenden Wohlthätigkeitssteuer, auf den Betrag von 400,000 fl., und zwar 350,000 fl. für Wien und 50,000 für Frankfurt — der Vaterstadt ihres verewigten Vaters — zu erhöhen. Nachdem die Familienglieder noch von Wien abwesend sind und der Zeitpunkt ihrer Rückkehr noch nicht festgesetzt ist, so behalten sie sich vor, die näheren Modalitäten und die Art der Verwendung dieser Fonds, sei es für ein oder mehrere Wohlthätigkeits-Institute, oder für eine specielle Stiftung, an einem etwas späteren Termine festzusetzen, indem sie bei diesem Anlasse die gütigen

Rathschläge erbiten sich Hochwohlgepublicirung wollen, habachtung zu

Untertriedungsminister bereits in führen für laut, solle fl. geschaffen auch ohne onen verlar führen zufö Regulirung tion des fü willigten Die form, die freiwilligen November diesmal in den, welche rement von überangewen

Ein Anekdote Rothschild Curort, w gewannt, w und mußte warten; de worauf der zuschrie: „und machen jornig.“ Da betrat „Wollen e Der Ander Banf, gem Summe se — So der leit wir di

Über den Truppenü wart des Truppen f worden ist über alle das Verbe treffenden Was das ruthenische Graf Neip Generalsthy wurden ni

(Taus aus W Wölfe hab Bon den Dörfer lau standes dur Einige zur den bleiber Sonntags legen, h Werksarbei Schauptner mehrerer einem Trie Wölfe. Die Wölfe er sich so gef Winter ge

(D Man schr Geschichte, Sensatione den hat, h Vincennes Gelde lebte ter, einem sehr schöne Tochter ha als sie an gemä mef Bewerber dem Sch Stund an Bewerber, sag wieder hen anspre heirate, er Mädchen

Rathschläge der hierzu competenten Persönlichkeiten zu erbitten sich erlauben. Zudem ich die Bitte an Euer Hochwohlgeboren richte, die geeinigten Schritte zur Publicirung dieser Bestimmung laueigst treffen zu wollen, habe ich die Ehre, mit ausgezeichnete Hochachtung zu verharren

Euer Hochwohlgeboren ergebenster
p. p. S. M. v. Rothschild
Zul. Goldschmid

Unter den Reformen, an denen im Reichs-Kriegsministerium gearbeitet wird, nennt man uns als bereits in Angriff genommen die Erhöhung der Gehälter für die niederen Officiers-Chargen. Wie verhalten sollen drei Gehaltsstufen (700, 900 und 1400 fl. geschaffen werden. Die Kriegsverwaltung hofft, auch ohne eine Nachtragsforderung von den Delegirten verlangen zu müssen, diese Gehaltserhöhung durchzuführen zu können; sie gedenkt die durch diese Gehalts-Regulirung entstehenden Mehrauslagen durch Restriktion des für den Titel „Commanden und Stäbe“ bewilligten Betrages zu decken. Eine zweite wichtige Reform, die im Zuge ist, betrifft die Regulirung des freiwilligen Dienstes. Man geht gleichzeitig daran, das November-Advancement anzuarbeiten, und sollen diesmal insbesondere jene Officiere berücksichtigt werden, welche bereits vor dem 3. Juli 1866 am Advancement waren und seither bei allen Advancements übergegangen wurden.

Eine nachträgliche Rothschild-Anecdote erzählt ein römisches Blatt: Anselm Rothschild kam eines Sommers in einen deutschen Curort, wo hoch gespielt wird. Er setzte fünf Francs, gewann, wurde aber vom Croupier gar nicht beachtet, und mußte auf die Auszahlung seines Gewinnstes warten; der Geldfürst äußerte seinen Kummer hierüber, worauf der Croupier, der ihn nicht kannte, ihm barsch zuschrie: „Solche arme Schlucker setzen fünf Francs und machen Värm für tausend.“ Rothschild wurde zornig, „Va banque“ rief er. Der Croupier lächelte. Da betrat ein Frankfurter Bankier den Spielaal. „Wollen Sie für mich bürgen?“ frug Rothschild ihn. Der Andere bejahte natürlich. Rothschild sprengte die Bank, gewann 350.000 Francs und — schenkte diese Summe sofort den Armen des betreffenden Curortes. — So der „Fanfulla“, unter dessen Verantwortlichkeit wir die Geschichte wiedergeben.

(Sechs Bataillone im Arrest.) Ueber den bereits gemeldeten Fall, daß bei den letzten Truppenübungen der Kemberger Garnison in Gegenwart des Erzherzogs Albrecht von einem Theile der Truppen statt mit blinden Patronen scharf geschossen worden ist, was die Verhängung einer Arreststrafe über alle sechs Bataillone zur Folge hatte, erzählt das Kemberger „Slowo“, daß die Mannschaft der betreffenden Bataillone zumeist aus Ruthenen besteht. Was das Scharfschießen selbst anbelangt, sagt das ruthenische Blatt, habe der Landes-Commandirende Graf Neipperg „zwei Steinchen dicht über seinen Generalshut hinweggeschoben“. Die Schuldigen wurden nicht eruiert.

(Treibjagd auf Wölfe.) Man schreibt uns aus Broos: Das Raubwild, besonders die Wölfe haben sich in hiesiger Gegend stark vermehrt. Von den meisten anseher am Gebirge gelegenen Dörfern laufen Klagen über Beschädigung des Viehstandes durch dieselben schon seit längerer Zeit ein. Einige zur Vertilgung derselben angestellte Treibjagden blieben ohne Erfolg. Nicht so die am 2. d. M. Sonntags in den nächst der Gemeinde Sebeshely gelegenen, hiesigen Stublgebirgen von den dortigen Werkarbeitern unter Leitung des Ortsvorstandes Schauptner und Walzmeisters Randler und Beiziehung mehrerer Gebirgsjäger abgehaltene Treibjagd. In einem Trief umfreisten dieselben 2 alte und 10 junge Wölfe. Von diesen wurden ein alter und 4 junge Wölfe erlegt. Wenn schon im Sommer die Wölfe sich so gefährlich zeigen, was wird erst in strengen Winter geschehen!

(Die Geliebte des Gehängten.) Man schreibt aus Paris: Eine ungemein seltsame Geschichte, für die eine hiesige Zeitung den passenden Sensationstitel „Die Geliebte des Gehängten“ gefunden hat, hat sich hier zugetragen. In der Rue de Vincennes wohnte eine brave Familie, die von ihrem Gelde lebte, bestehend aus Mr. Montjeau, dem Vater, einem Greis von siebzig, seiner Frau und seiner sehr schönen Tochter von fünfundsanzig Jahren. Die Tochter hatte beschloffen, nicht zu heiraten, umsomehr, als sie an starken Nervenanfällen litt, und hatte demgemäß mehrere Anträge ausgeschlagen. Der letzte ihrer Bewerber — es war vor zwei Monaten — war dem Schicksale der anderen nicht entgangen. Von Stund' an aber begegnete Fräulein Montjeau ihrem Bewerber, Namens Harment, überall, so am Samstag wieder im Bois de Boulogne, wo er das Mädchen ansprach und ihr sagte, daß, wenn sie ihn nicht heirate, er sich das Leben nehmen würde. Das junge Mädchen floh den stürmischen Bewerber und ging

nach Hause. Dort erlitt sie aber einen sehr schweren Nervenanfall, dem während der ganzen Nacht wilde Hallucinationen folgten. Sie sah ihren Bewerber an derselben Stelle, wo er sie gesprochen, sich das Leben nehmen, und sie wollte aufspringen und fortlaufen, ihn daran zu verhindern. Sie ließ entsetzliche Schreie aus, sie rief, daß es infam sei, einen Unglücklichen so sterben zu lassen — und erst gegen Morgen hatte sie zwei Stunden ruhigen Schlafes. Dann stand sie auf und schien ganz ruhig. Sie machte Toilette und ging fort. Als sie nach vier Stunden noch nicht zu Hause war, wurde man unruhig; man suchte nach ihr und fand sie im Bois de Boulogne auf der Wurzel einer Eiche sitzend; auf ihrem Schoße hielt sie einen Körper, der noch einen Strick um den Hals hatte — es war der Leichnam Harment's, der sich, wie er es gesagt und wie es das Mädchen in ihren Hallucinationen sah, das Leben genommen hatte. Sie küßte und streichelte ihn, und wollte nicht von ihm lassen. Fräulein Montjeau ist von Stund' an vollständig wahnsinnig. Sie spricht nur von ihrer bevorstehenden Heirat mit dem armen Harment, und man hat sie in einer Anstalt interniren müssen.

Der Tenor Lederer, der von Kullman „Gebliffen“, wird in der „Frf. Vater.“ besungen, und zwar folgendermaßen: „Noch nie, seit auf den Brettern — Ein Neuling Du gewesen, — War rings in allen Vätern — So viel von Dir zu lesen. — Dein Name schwebte also — Noch nie in Aller Munde — Und lauter gab noch niemals — Das Echo von Dir Kunde! — Das Dunkel das Dich das Dich deckte, — Auf einmal ist's zerrissen; — Es glänzt der Arm in Glorie, — Den Cullmann Dir gebissen. — Du trägst ihn in der Binde, — Daß ihn Dir Keiner siehle: — Dein Arm ist jetzt berühmter — Als jemals Deine Kehle, — Der Arm mehr als die Stimme — Hießt Vorbeir Dir erringen: — Wie schade, daß Du künftig — Nicht mit dem Arm kunnst singen!“

Eine Nonne des Ursulinerinnenklosters in Köln an der Machabäerstraße, der das convictuale Leben zu beschaulich vorzukommen mochte, nahm vor einiger Zeit in bürgerlicher Tracht ihren Weg aus den heiligen Mauern durch die Kirche, grüßte den Beichtvater mit den Worten: „Empfehle mich Ew. Hochwürden“, bestieg einen vor der Kirchthür stehenden Wagen und fuhr der lieben Heimat zu. Von dort erfuhr sie die Vorsteherin des Klosters um Rückgabe von ihr zugehörigen Papieren. Als diese nicht erfolgte, kehrte sie nach etwa 14 Tagen zurück, warf sich der Mutter demüthig zu Füßen und wurde als reuiges Schäflein, das verloren und gefunden war, wieder aufgenommen. Aber nach wenigen Tagen schritt die Dame abermals in weltlicher Kleidung mit einem „Empfehle mich Ew. Hochwürden“ an dem Beichtvater vorüber, diesmal aber mit einem Paketchen versehen, das jeoenfalls die verlangten Papiere in sich schloß, trat wiederum vor die Kirchthür, wo sie von einem Herrn, wie es heißt, ihrem Bruder, empfangen wurde und auf und davon ging.

In einem kleinen Dorfe des württembergischen Oberamts Ravensburg Wolpertschwende, hat man nun glücklich auch eine stigmatisirte Wunderjungfrau, Victoria Pecht, entdeckt, und da selbst die schwäbischen Bauern zu diesem Wunder nur geringfügig die Achseln zucken, so müssen badische Eagliäne den Blödsinn unterstützen und agitiren für ganze Wahlfahrten zu der gottbegnadeten Jungfrau, die aber dem profanen Volke verborgen bleibt und in der Regel nur von Heilighen gesehen und gesprochen wird. Ein solcher Beglückter war auch der Caplan Hauser in Unberlingen, der dann einer „tiefergriffenen“ Versammlung im katholischen Vereinshaufe einen eben so „gebiegenen“ als interessanten Vortrag über das hielt, was „er mit eigenen Augen gesehen“. Schon sind ein paar Züge nach Wolpertschwende gegangen. —

Aus Thorshavu, Hauptstadt der Färöerinseln, wird unterm 26. Juli gemeldet: Als der König bei seiner Ankunft auf der Landungsbrücke, wo eine große Ehrenpforte errichtet stand, vom Amtmann Finzen im Namen der gesammten Inselbevölkerung begrüßt worden war, trat der (seit längerer Zeit kränkelnde) Bürgermeister der Stadt hervor, um eine Adresse zu überreichen. Kaum hatte aber dieser seine Ansprache beendet, als er wahrscheinlich in Folge der großen Aufregung, vom Schläge gerührt zu den Füßen des Königs todt wiederank, was natürlich einen trüben Schottens auf alle vorbereiteten Festlichkeiten warf.

(Ende einer Liebesgeschichte.) Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci. So, wenn auch gerade nicht auf Lateinisch, dachte eine Modemoiselle Diard in Eprenay, wo der Champagner zu Hause ist, und gabelte sich zunächst in der Person eines Herrn Néret einen Liebhaber auf. Sie begann mit ihm ein regelrechtes Verhältnis; aber als dasselbe Folgen interessanter Art hatte, brach sie es ab und ging zu Gericht, wo sie ihren Geliebten auf Schadenersatz im Betrage von 10,000 Francs

klagte, weil er sie verführt habe und nicht heiraten wolle und sie dadurch in ihrer Reputation sehr gelitten habe. Néret vertheidigte sich so gut er konnte; erstens, sagte er, habe er dem Fräulein die Heirat erst nachdem er Alles von ihr erlangt hatte, und nicht vorher versprochen; zweitens sei nach Artikel 340 des Code civil die Nachforschung in Betreff der Vaterschaft verboten, es müßte also ganz außer Betracht bleiben, ob das von Modemoiselle Diard geborne Kind ihn zum Vater habe oder nicht, und das Fräulein könne den ihr aus dieser Geburt erwachsenen Abbruch ihres Rufes nicht ihm zur Last legen. Der Gerichtshof fand diese Argumentation in ihrem zweiten Theile begründet und verurtheilte daher den ungetreuen Néret, der allerdings ein Heiratsversprechen gegeben hat, von dem er jetzt nichts mehr wissen will, bloß zur Zahlung von 1800 Francs an die Beschädigte. Warum gerade 1800? Warum nicht 1500 oder 2000? Sollten die Richter hochhaft gewesen sein und an die Zahl neun gedacht haben, die bei Damen in interessantem Zustande eine so große Rolle spielt?

(Im Redactions-Bureau.) Ein conservativer Journalist in Paris brachte neulich dem conservativen Chef-Redacteur eines nicht minder conservativen Blattes einen in conservativen Sinne geschriebenen Artikel. — „Was geben Sie mir da? fragt der Chef-Redacteur, nachdem er das Manuscript durchgesehen. — „Es sind ein paar tüchtige Pässe für die Herren Demokraten, wie sie Ihnen ja stets willkommen sind.“ — „Unglücklicher, Sie wissen also nicht, daß wir republikanisch geworden sind?“ — „Aber seit wann denn?“ — „Seit letztem Montag!“ — Der Journalist mit vollkommenem Gleichmuth: „Um wie viel Uhr?“ — „Uns kommt bei diesem Anlasse ein nicht minder drastisches Geschichtchen ins Gedächtniß, das aber nicht in Paris, sondern in Wien spielt. Da war ein Blatt — das heißt, es ist noch, aber es ist so, als wäre es nie gewesen — da war also ein Blatt, das zu Beginn des deutsch-französischen Krieges von deutschen Patriotismus frogte; die Redactions-Mitglieder waren nämlich ihrer großen Mehrzahl nach Deutsche und der Deutschen Deutschfeind war der dicke Chef der Tagesneuigkeiten. Eines schönen Tages war's, als besagter Tagesneuigkeiten-Chef eben eine Notiz redigirte, in welcher von Gräueltathen erzählt ward, welche die Franzosen gegen Verwundete und Gefangene sich herausnahmen. Mit Begeisterung setzte er eben die Signatur auf die Notiz, da trat der als großer Patriot be — kannte Chef des Blattes herein und ersuchte „die Herren“, sich für einige Minuten zu ihm zu verfügen. Dann gab's eine kurze Rede, deren Sinn der war, daß das Blatt von nun an französisch werde. Die meisten Redacteurs erklärten, daß sie umsoweniger etwas dagegen einwenden könnten, als sie von Stund an sich nicht mehr als zum Blatte gehörig betrachteten; was war aber das gegen die That des dicken Herrn! Dieser ging hinaus, wo die anti-französischen Notiz lag, und schrieb dazu: „Solche Lügen verbreiten die preussischen Soldblätter gegen die Franzosen!“ und das ward auch gedruckt.“

(Literarisches.) Die Hefte XVII. und XVIII. der „Illustrirten Welt“, deutsches Familienbuch, sind mit einem den frühern ganz conformen interessanten Inhalt erschienen. Außer der belletristischen und humoristischen Lectüre bringt jede Nummer auch mehrere, (beiläufig sieben) Illustrationen, von Meisterhand gezeichnet. Als Prämie wird ein prächtiger Stahlstich: „Friederike“ von W. v. Kaulbach, (Pentant zur „Vorte“) gegen geringe Nachzahlung beigegeben. Der Pränumerationspreis für jedes Heft beträgt 4 Sgr. = 24 fr. ö. W. und kann auf die Zeitschrift in jeder Buchhandlung und bei jedem Postamt pränumerirt werden.

Ebenso ist auch Nr. 15 der illustrierten Muster- und Mode-Zeitung „Victoria“ mit gewohnt reichhaltigem Inhalt und in wahrhaft prächtvoller Ausstattung erschienen. Hievon erscheinen monatlich 2 Nummern und ist der Pränumerationspreis pro Quartal 22½ Sgr. Als Beilage sind ein colorirtes Modetupfer, dann Schnitt- und Musterbogen beigegeben. Beide periodische Schriften können als ebenso angenehme wie nützliche Lectüre der Damenwelt bestens empfohlen werden.

Von der „Illustrirten Frauen-Zeitung“, Ausgabe der „Modewelt“ mit Unterhaltungsblatt, liegen die Hefte Nr. 29 und 30 vor die sich ihren Vorgängern in jeder Beziehung würdig anreihen. Dieselben bieten eine Fülle der interessantesten belletristischen Lectüre und auch die Zeichnungen sind, was Reinheit der Ausführung anbelangt, mustergerichtig. Unseren Hausfrauen können dieselben nur bestens empfohlen werden, da sie trotz ihrer Billigkeit ein sehr reichhaltiges Material bieten. Preis sammt 12 Modetupfern jährlich bloß 1 Thlr. 12½ Sgr. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen jederzeit Bestellungen darauf an.

Einladung.

Die Arader Handels- und Gewerbekammer wird Mittwoch, am 12. d. M., Abends 6 Uhr, eine Plenarsitzung abhalten.

Tagesordnung:

1. Zuschrift der Wiener Handelskammer, betreffs Verlegung der Feiertage auf den nachfolgenden Sonntag.

2. Zuschrift der Brodyer Handelskammer bezüglich der Getreidezölle Rumäniens.

3. Gutachten über die durch die österreichische Staatseisenbahn beantragte Modification der Zollmanipulation.

Arad, 3. August 1874.

Das Kammer-Präsidium.

Volkswohlthätigkeit

Handels-Zeitung.

Arad, 10. August. Spiritus ruhig. In gros 58-58 1/2 sammt Faß, en detail 56 1/2-57 ohne, 59-59 1/2 sammt Faß.

Buda-Pest, 7. August. (Getreide.) Weizen wurde heute wenig ausgetrieben, die Kauflust war gering, der Verkehr blieb unbedeutend Preise unverändert. Roggen 5 kr. billiger offerirt. Gerste ging fest. Hafer wieder 7 1/2 kr. billiger, Mais dagegen 5 kr. feier. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Termin-Weizen drückte sich mit 2 1/2 kr., Mais bezieht 5 kr. höher gehandelt, Hafer unverändert.

Ungarische Weizen per September-October fl. 5.50 Geld, fl. 5.52 1/2 Waare.

Mais per August-September fl. 4.15 Geld, fl. 4.20 Waare; per Mai-Juni 1875 fl. 3.75 G., fl. 3.80 Waare.

Hafer per September-October fl. 2.20 Geld, fl. 2.21 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 8. August.

Die Festigkeit, welche vorgestern an den deutschen Getreidemärkten eintrat, hat gestern wieder einer lauen Stimmung Platz gemacht. Auch hier ist die Tendenz eine sehr matte und werden Weizen, sowie Gerste zu wesentlich billigeren Preisen angeboten, ohne willige Nehmer zu finden. ...

Wiener Börse vom 8. August.

Die heutige Börse eröffnete trotz der leichteren Versorgung in lustiger Stimmung. Das Geschäft verkehrte in engen Grenzen und beschränkte sich bloß auf die marktgängigen und der Coullisse besonders geläufigen Werthe. Die Kursvariationen in den letzenden Papieren sind ganz belanglos. Nur Verkefhrbank-Actien zeigten sich auf die Nachricht von einer besonders günstigen Bilanz gefragt, und gingen dieselben um 5 fl. in die Höhe. Auch in Pannactien und Renten waren an der Vorbörsen Abschlüsse zu verzeichnen. ...

Höhe. Auch in Pannactien und Renten waren an der Vorbörsen Abschlüsse zu verzeichnen. So wurde Papierrente zu 70.90 und 71.05 per ultimo aus dem Markte genommen.

Es variirten an der Vorbörsen: Creditactien zwischen 241.50 und 241.75, Anglobank zwischen 153.50 und 154.25, Unionbank zwischen 121.75 und 122.25. Verkefhrsbank gingen von 102-107. Handelsbank hielten sich bei 75.50, Francobank bei 62 und 62.25, Ottomanische Bank bei 84 und 84.25, Ungarische Creditbank bedangen 221 und 222.

Von Bauwerthen hielten sich Allgemeine Baubank bei 60 und 60.50, Wiener Bauverein bei 34.90, bis 35.20, Anglo-Baubank bei 66.50, Carl Ludwig-Bahn notirten 246 und Kaschau-Oderberger Bahn 151.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 241.75, Anglobank 154.50, Unionbank 124.25, Verkefhrsbank 106, Francobank 62, Vereinsbank 20, Ottomanische Bank 84.75, Ungarische Creditbank 222.75, Ungarische Bodencreditbank 78.50, Handelsbank 76, Wiener Bauverein 93, Allgemeine Baubank 60.25, Wiener Bauverein 34.75, Anglo-Baubank 66.25, Verkefhrsbank 15, Wittgenauer 15.25, Parcellirungs- und Baugesellschaft 20.50, Union-Baugesellschaft 35.25, Carl Ludwig-Bahn 245.75, Pardubiger Bahn 156.50, Papierrente 71.15, Napoleonsdor 8.79.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 10. August. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen behauptet. Mais fl. 4.15-20 Herbst-Weizen fl. 5.45-50, Herbst-Hafer fl. 2.17-18, neuer Mais fl. 3.75-80, Gerste fl. 2.70-75, Frühjahr-Weizen fl. 5.70-75. Regen.

Telegrafischer Cours

der Staatspapiere in Wien vom 10. August 1874

Table with 2 columns: Instrument (e.g., 5% Metalliques, National-Anlehen) and Price (e.g., 71.25, 74.85).

Öffener Sprechsaal.*

Geschäftler Herr Redacteur! Im Interesse sämtlicher Bewohner unserer Stadt erlaube ich mir Sie höflichst zu ersuchen, folgende Thatsachen in Ihrem geschätzten Blatte zur Kennt-

niss und Beurtheilung des geehrten Publicums aufzunehmen. Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, daß seit dem Entstehen des ersten bürgerlichen Feuerlöschcorps in Arad, und das sind bereits 40 Jahre die Mitglieder desselben Corps stets mit bereitwilligster Opierwilligkeit ihrem Berufe und ihrer Aufgabe nachgekommen sind, und unsofnehr thun sie es heute, da sie neben ihren altbewährten Muth auch den Zeitverhältnissen Rechnung tragen und sich aus eigenen Mitteln mit verschiedenen neuen Feuerlöschrequisiten versehen haben.

niss und Beurtheilung des geehrten Publicums aufzunehmen.

Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, daß seit dem Entstehen des ersten bürgerlichen Feuerlöschcorps in Arad, und das sind bereits 40 Jahre die Mitglieder desselben Corps stets mit bereitwilligster Opierwilligkeit ihrem Berufe und ihrer Aufgabe nachgekommen sind, und unsofnehr thun sie es heute, da sie neben ihren altbewährten Muth auch den Zeitverhältnissen Rechnung tragen und sich aus eigenen Mitteln mit verschiedenen neuen Feuerlöschrequisiten versehen haben.

Dies alles will ich nicht im Entferntesten zur Verlobung des bürgerlichen Feuerlöschcorps gesagt haben, sondern dem geehrten Publicum bloß das Vorgehen eines Organes unserer städtischen Behörde zum Nachtheil und zur Gefahr sämtlicher Bürger unserer Stadt gegen dieses Feuerlöschcorps und seine Einrichtungen erzählen. Es war und ist von jeher das bei Anfsicht werden eines Feuerausbruches die auf dem Rathhaus angebrachte Sturmglöcke geläutet und dadurch auch stets ermöglicht worden, schnelle Hilfe dem Brandorte zuzuföhren, was aber heute ohne einer bestehenden Verordnung seitens unserer Stadtrepräsentanz durch das vorerwähnte behördliche Organ aus eigener Mächtigkeitsgefühl eingestelt wurde, und dadurch ist der Weg zum Zustromer schneller Hilfe abgeschnitten. Daß ein solches Vorgehen factisch besteht und in Ausführung gebracht wird, diene folgendes Factum: Freitag den 31. Juli 1874, Nachmittags, ist in der Wollgasse Feuer ausgebrochen, als es bemerkbar geworden, eilte der betreffende Pandur zur Glöcke, um das übliche Zeichen zu geben, da kam ein Befehl des mehrerwähnten Organes, sich nicht zu unterlegen, die Glöcke zu ziehen, vielmehr auf das schnellste nach verschiedenen Richtungen die Panduren auszusenden, um die betreffenden Abtheilungen des Commandanten und die Mannschaften der jüngst creirten neuen Feuerwehrcorps vom Ausbruch des Feuers zu verständigen, und dann nach ihren Anordnungen zu handeln. Was war die Folge? Die Löschrequisiten sind spät am Brandorte angekommen, und wenn nicht einige muthige alte Feuerleute in der Nachbarschaft arbeitend zu Hilfe eilen, so wäre große Gefahr für diesen Stadtheil erwachsen. — Ob ein solches Vorgehen im Interesse der Stadt und deren Bürger ist, überlasse ich der öffentlichen Beurtheilung, und zeichne mit größter Hochachtung, Ihnen, geschätzter Herr Redacteur, meinen Dank ausprechend.

Arad, 11. August 1874. Klungenpöck Jösef.

Temesvärer Votziehung vom 8. August:

65 59 66 48 74

Wiener Votziehung vom 8. August.

31 5 45 60 43

Grazer Votziehung vom 8. August.

50 60 82 33 44

Large table titled 'Notirungen der Pester Börse vom 8. August 1874' and 'Schluss-Course der Wiener Börse vom 7. August'. It contains multiple columns of financial data including prices for various stocks, bonds, and commodities.

Partial text from the adjacent page on the right, including 'Nach der', 'Er', 'Kreuzer', 'kannt erich', 'wo und we', 'wohl fünf', 'sein, denn', 'stark mit', 'Oberkörper', 'und in dem', 'Augen stra', 'Geistes. Ein', 'nem Antlig', 'die an ihm', 'sich beugt', 'der. Als ich', 'sein Ange', 'drang. Ich', 'welcher we', 'benemfchen', 'unerklich', 'Er schien n', 'wieder an', 'in Nachden', 'stören, ob', 'hatte. Ich', 'Ncht zu lass', 'genheit zu f', 'ersten halbe', 'mit Beharr', 'an der Unt', 'Verlauf die', 'nachgerade', 'Gespräch u', 'daß ich ver', 'kaum mehr', 'geraume Z', 'umgestritte', 'Camarad d', 'Er fragte r', 'Sage', 'mit R...', 'Der S', 'gebenen Be', 'war mir je'

Ein neuer Brutus.

Nach den Erinnerungen eines alten Soldaten
von Fr. Wilibald Wulff.

(Fortsetzung.)

Er hatte ein wahrhaft ehrfurchtgebietendes Äußeres, dieser Fremde, dessen Züge mir so bekannt erschienen, ohne daß ich mich erinnern konnte, wo und wenn ich sie gesehen haben könnte. Er konnte wohl fünfundsüßzig bis achtundsüßzig Jahre alt sein, denn seine Haupt- und Barthaare waren schon stark mit grau untermischt. Der Bau seines Oberkörpers verrieth eine ungewöhnliche Muskelkraft und in dem offenen Blick seiner großen dunklen Augen strahlte das Feuer eines edlen, stolzen Geistes. Ein Ausdruck tiefer Schwermuth lag auf seinem Antlitz, welches die Spuren heftiger Stürme trug, die an ihm vorüber gegangen waren, ohne ihn sichtbar gebeugt zu haben. Duster starrte er vor sich nieder. Als ich ihn bat, mir Platz zu machen, traf mich sein Auge mit einem Blick, der mir tief in die Seele drang. Ich ahnte daß ein Mann vor mir stände, welcher weit emporsagte über die meisten seiner Nebenmenschen. Fast unwillkürlich und von einer seltsamen unerklärlichen Bewegung erfaßt, neigte ich mein Haupt. Er schien nicht darauf zu achten, denn er setzte sich wieder an den Tisch und war gleich darauf wieder in Nachdenken versunken. Ich wagte nicht, ihn zu stören, obsondern meine Neugierde ihren Gipfel erreicht hatte. Ich beschloß jedoch, ihn keinen Moment außer Acht zu lassen und hoffte vielleicht später eine Gelegenheit zu finden, mit ihm bekannt zu werden. In der ersten halben Stunde verfolgte ich meinen Vorsatz mit Beharrlichkeit und nahm nur geringen Antheil an der Unterhaltung meiner Kameraden. Nach dem Verlauf dieser Zeit aber begann mir das Späheramt nachgerade langweilig zu werden, ich mischte mich ins Gespräch und war bald so sehr in Anspruch genommen, daß ich vergaß, was ich mir vorgenommen hatte und kaum mehr an den Fremden dachte. Wir hatten schon geraume Zeit beisammen gesessen und uns wacker herumgespritzt, als ein mir engbefreundeter jüngerer Kamerad dem Gespräche eine andere Wendung gab; Er fragte nämlich:

„Sage mir Tonsdorf, wie steht's denn eigentlich mit R...s Angelegenheit?“

Der Oberst hatte mich längst schon meines gegebenen Versprechens entbunden, aber dessen ungeachtet war mir jede Erinnerung an jenes unglückliche Ereignis

nisi im höchsten Grade peinlich. Ich gab daher eine ausweichende Antwort.

„Mit noch immer keine Antwort des Generals eingetroffen?“ fragte ein Anderer, „Du bist ja die rechte Hand des Obersten und genau in die ganze Sache eingeweiht.“

Ich ließ es merken, daß ein längeres Gespräch über diesen Gegenstand mir peinlich sei, aber man schien nicht darauf achten zu wollen und wieder Willen mußte ich Rede stehen.

„Das ist doch seltsam“, sagte ein junger Kamerad, welcher neben mir saß, „daß der General nicht geantwortet hat.“

„Der Brief kann verloren gegangen sein“, entgegnete ich „denn die Verbildung mit dem Hauptquartier ist schon seit längerer Zeit gänzlich unterbrochen. Wie leicht kann nicht ein feindliches Streicorps den Boten aufgefangen haben.“

„Tonsdorf“, rief ein Anderer, indem er sich mit ernster Miene gegen mich wandte, „schenke uns reinen Wein ein. Was gedenkt der Oberst mit R... zu beginnen?“

„Frag' ihn selber“, antwortete ich „wenn Du die Zeit nicht abwarten kannst.“

„Hat er wirklich nichts zu Dir davon vorzulegen lassen?“

Ich konnte mit gutem Gewissen „Nein“ erwidern, denn obgleich der Oberst, welcher große Stücke auf mich hielt, mir sonst wohl einen Blick in seine Pläne und Entwürfe gestattet, so hatte er doch nach jener Zeit mit mir nicht wieder über R... gesprochen und ich hatte mich auch wohlweislich gehütet, ihn an den Unglücklichen zu erinnern, da ich seine Anschauungen über dergleichen Dinge genau kannte.

Die Kameraden schienen jedoch durch meine Antwort nicht zufriedengestellt zu sein, denn sie hörten nicht auf, mit Fragen in mich zu dringen. Vergeblich versuchte ich dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, aber es war, als wenn der Teufel sein Spiel hätte, denn ich konnte sie nicht los werden und mußte mich, wenn ich nicht Anlaß zu ernstern Streitigkeiten geben wollte, geduldig in mein Schicksal fügen. Die unjelige Klucht wurde bis in die kleinsten Einzelheiten noch einmal besprochen. Daß es dabei scharf herging und nicht fehlte an bitteren, harten Ausfällen, könnt Ihr Euch wohl denken. Fast alle Anwesenden kamen endlich überein, dem Obersten in energischer Weise vorzustellen, daß ein längeres Zögern beleidigend für

das Officiercorps des ganzen Regiments sein würde. Die Nothwendigkeit erheische R...s Ausstösung aus der preussischen Armee. Ich bemühte mich, die aufgeregten Gemüther zu besänftigen und sie auf die Entscheidung des Generals zu verweisen, aber ich redete tauben Ohren.

„Cameraden“, rief einer der jüngeren Officiere, ein feurriger Brausekopf, indem er aufsprang, „ich weiß ein Mittel, die Ehre des Regiments zu retten, ohne dem General und dem Obersten zu nahe zu treten.“

„Rede, laß' uns hören“, schallte es von allen Seiten.

„In diesem Moment schweifte zufällig mein Auge zu dem Fremden hinüber, welcher vorhin meine Neugierde in so hohem Grade erregt hatte. Eine seltsame Unruhe, die ich mir nicht zu erklären vermochte, erfaßte mich, als ich die Veränderung gewahrte, welche in seinem ganzen Wesen vorgegangen war. Er hatte sich von seinem Sitze erhoben und stand hoch aufgerichtet, den durchdringenden Blick auf den Sprecher gerichtet, vor dem Tische. Der Hut war ihm entfallen. Auf seine Stirne war dadurch eine breite, tiefe Narbe sichtbar geworden, deren blutrothe Farbe einen grellen Contrast zu der fahlen Blasse seiner Gesichtszüge bildete. Ich konnte mein Auge nicht mehr von ihm abwenden, obichon der düstere Ausdruck in seinem Antlitz mich mit einer drückenden Besorgniß erfüllte, von der ich mir keine Rechenschaft zu geben vermochte.

Der junge Brausekopf hatte indeß begonnen, seine Meinung vorzutragen.

„Ich war noch bis vor wenigen Tagen der heftigste Gegner des Obersten in dieser Angelegenheit“, sagte er, „aber nachdem er mir seine Gründe auseinandergesetzt, mußte ich ihm schließlich doch Recht geben. R... ist der Sohn eines braven Mannes, der die Hochachtung jedes braven Soldaten verdient. Um des Generals willen müssen wir absehen von unserer Forderung, denn er würde die Ausstösung seines Sohnes nicht überleben. Das muß verhindert werden. Auf der anderen Seite aber können wir nicht zugeben, daß R... jemals wieder in das Regiment eintritt, dessen Ehre er durch seine schimpfliche Klucht so sehr besetzt hat. Wer unter uns könnte ihm wieder ein guter, treuer Kamerad sein? Das Andenken an jenes unheilvolle Ereignis löst jedes Band, das uns an ihn knüpft, und er selbst kann die Uniform eines preussischen Soldaten nie mehr ohne Eröthen tragen. Sein Tod allein kann die Schmach auslöchen.“

(Fortsetzung folgt.)

ums aufzu-
sache, daß
rlichcorps
Mitglieder
erwilligkeit
en sind, und
ihren alt-
Rechnung
erschiedenen
ten zur Be-
ragt haben,
Vorgehen
zum Nach-
er unserer
ne Einrich-
das bei
auf dem
t und da-
Hilfe dem
einer be-
ntrepräsen-
rgan aus-
rde, und
ler Hilfe
ctisch be-
ne folgen-
Nachmitt-
en, als es
andur zur
a kam ein
cht zu un-
schnellste
uren aus-
b t h e i-
M a n n e n
n e u e n
F e u e r s
n Anord-
Die Besch-
men, und
in der
äre große
- Ob ein
d deren
rtheilung,
geschäpfer

Licitations-Kundmachung.

Die unterfertigte Kirchen-Verwaltung veröffentlicht hiemit die auf 6932 fl. 90 kr. präsumirte Reparatur-Arbeiten der Kurztürker gr. or. Kirche.

Diejenigen, die theilweise oder insgesammt diese Arbeiten unternehmen wollen, mögen zu der in Kurtics im romanischen Schulgebäude am 16. d. M., um 3 Uhr Vormittags, abzuhaltenden Licitation, mit 10 % Neuzelb versehen, erscheinen, wobei selbst dem Erwerbenden, mit Vorbehalt der Genehmigung des Arader Consistoriats, der Vertrag verabreicht wird.

Die näheren Bedingungen und Specifications stehen bei der gefertigten Kirchenverwaltung zur Verfügung.
Kurtics, am 6. August 1874.

Die Verwaltung der Kurztürker gr. org. Kirche.

Ein Ségaer Weingarten,

an der Hauptstraße ist aus freier Hand zu verkaufen.
Näheres in der Administration dieses Blattes, Lammgasse, im Ackermann'schen Hause zu erfragen.
530-2,6

Zu vermieten.

Auf der Pesterstrasse im Hause Nr. 58, sind zwei Gassenwohnungen, eine kleinere und eine größere, entweder einzeln oder auch zusammen stündlich zu vergeben.
Auf Wunsch können auch Stellungen dazu abgelaufen werden.
Näheres im Hause daselbst zu erfragen.
531-1,6

Samen-Mess,

Banater und Kohl

zu haben bei
Sam. & Josef Krausz,
Lammgasse.

512-4,6

Mehrere elegante Gassenwohnungen

im 1. Stock, sind im dreistöckigen Hause am Löbölplaz stündlich zu vergeben.
509-2*

Post 2204. 533-1,3

Licitations-Kundmachung.

Von Seite des gefertigten Forstamtes wird bekannt gegeben, daß die zur Lippauer Kammeral-Herrschaft gehörigen Schankregalien in den Gemeinden Solymos, Mitova, Radna, Kladova, Batamez, Bulza, Börösmart, Dorgos, Zabalcz, Batacza, Govosdia, Gyulicza, Pernyest, Tótóvár, Soros-ság, Baja, Lupest, Berzova, Gros, Kaprucza, Monoroschia, Dumbravicz, Kalasincz, Petris und Kövesd im Wege der schriftlichen Offertverhandlung an den Meistbietenden in Pacht gegeben werden.
Pachtlustige werden hiemit aufgefordert, ihre schriftlichen mit einer 50 kr. Stempelmarke versehenen, und mit dem 10% Neuzelb belegte Offerte, bei dem gefertigten Amte, wo auch die Pachtbedingungen eingesehen werden können, bis 22. August 1874, Mittags 12 Uhr, einzureichen.
Königl. ung. Forstamt in Lippa.

Josef Krispin's Musikalienhandlung in Arad.

am Hauptplaz und Ecke der Kammeralstrasse im Ackermann'schen Hause, im Gewölbloale nächst dem Thore, empfiehlt ihr mit allen Erzeugnissen der Kunst des In- und Auslandes reich ausgestattet Lager von Musikwerken, u. z.: Clavierauszüge aus Opern, Opernarien, Lieder für Solostimmen oder gemischte Chöre eingerichtet; ferner klassische Konzerte, Salon- und Kammerstücke für das Clavier oder sonstige Instrumente.
Bei Einrichtung meines Musiksalons habe ich eine besondere Sorgfalt auf die Beschaffung der Meisterwerke der Kunst verwendet und auch dem herrschenden Kunstgeschmacke Rechnung getragen; ebenso wird es mein Streben sein, meinem geehrten Kunden stets mit guten und interessanten Novitäten zu dienen.
Meine Musikalienhandlung ist auch mit einem Instrumentenlager in Verbindung, wo je erzielt alle Gattungen Streich- und Blasinstrumente, sowie die hiezu gehörigen Requisiten, als: Saiten, Violinbögen etc. zu bekommen sind.
446 5*

Neue und bereits benützte Claviere werden zu den billigsten Preisen ausgeliehen u. verkauft.

Licitations-Kundmachung.

Zurfolge Beschlusses der Gläubigeraussschusses des Falliten Samuel Deutsch jr. wird hiermit bekannt gegeben, daß der im Arader Grundbuchsprotocoll Z. 127 ersichtlich gemachte Hausantheil des Falliten Samuel Deutsch jr am 10. September 1874, selbst unter dem Schätzungswert zur öffentlichen Versteigerung gelangt.

1. Der Ausrufungspreis wurde mit 1071 fl. 50 kr. fixirt.
 2. Die öffentliche Versteigerung wird an besagtem Tage um 3 Uhr Nachmittags im Grundbuchsamtloale des königl. Gerichtshofes abgehalten.
 3. Jeder Kauflustige ist verpflichtet vor Beginn der Licitation 10% oder 107 fl. 15 kr. als Caution zu Händen des gefertigten Massacrators zu erlegen.
- Die näheren Licitationsbedingungen erliegen zur Einsicht in der Advocaturkanzlei des gefertigten (Herrengasse 33) und in der Grundbuchsanzlei des k. Gerichtshofes zu Arad.
Arad, am 3. Juli 1874.

Winter, Advocat, als Massacrator.

535-1,3

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:

POLLUTIONEN, U. bereizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss** und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) **Hautausschläge**.

6) Krankheiten der **Harnblase** und Harnblase werden aller Art.

Ordinet täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2. Ecke Schlangen- und Rathausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1 Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

507-7,60

2204. szám.

532-1,3

Árverési hirdetmény.

Alólt hivatal részéről közhíradó tételik, miszerint az alább megnevezett erdőpagonyokban több gazdasági és erdészeti birtárgyak, nevezetesen: a lippai, milovai és kladvai pagonybeliek f. év augusztus hó 22-én a lippai m. k. erdőhivatali irodájában,

a dorgosi pagonybeliek f. év augusztus hó 24-én a dorgosi erdész irodájában,

a sistarovecki pagonybeliek f. év augusztus hó 25-én a sistarovecki erdész irodájában,

a valymári erdész irodájában, f. év augusztus hó 26-án a valymári erdész irodájában,

a tóthvárad pagonybeliek f. év augusztus hó 27-én a tóthvárad erdész irodájában,

a berzovai pagonybeliek f. év augusztus hó 28-án a berzovai erdész irodájában nyilvános árverés útján bérbe fognak adani

A birtárgyak közlebbi megnevezése az illető erdőgondnoksághoz menesztett hirdetőmennyekből kivethetők, valamint a bérleti feltételek alólt hivatalnál betekintheők.

Mindazok, kik az árverésnél részt venni szándékoznak, kötelesek a kiküldési ár 10% bántépénzül letenni.

Zárt ajánlatok 50 kros bélyeg és az ajánlott vételárnak 10% tevő bántépénzzel ellátva, alólt hivatalnál — hol az árverési feltételek is megtekinthetők — benyújtandók.

Lippai m. k. erdőhivatal.

Bitte zu lesen!

Gute Qualität

Lippaer Schindel

um sehr billigen Preis, sind beim Gefertigten in Grad zu erfragen und zu besichtigen.

G. Nilsch.

534-1,6

Telef. Nr. 10

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Bator. — Druck der J. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Vamngasse, im Beckmann'schen Hause, zu ebener Erde.

Local

im Carl Kohn'schen Hause, (Hauptplatz Nr. 1) ist sogleich zu beziehen. Näheres bei Herren **Drucker & Metzner** im Hause daselbst. 490-6,6

OCHSENVERKAUF.
Bei der Gutverwaltung Sityo nächst der Station Soborsin im Arader Comitae stehen 70 Stück gut genährte und zum Zug taugliche 3- und 5-jährige Ochsen Siebenbürger Rasse zum Verkauf.
521-3,6

Geschäfts-Verkauf.

Geschäfts-Verkauf.

Das unter der Firma

Heinrich Weil

Hauptplatz Nr. 39 in Grad seit 29 Jahren auf altem Posten be-
nützliche

**Galanterie-, Rauchrequisiten-
und
Drechsler-Waaren-Geschäft,**

ist gegen mögliche Anbahnung aus feiner Hand zu verkaufen
Näheres in Geschäfts-Loca 519-3,7

Geschäfts-Verkauf.

Ausverkauf.

Ich mache hiermit die bestliche Anzeige, daß ich meine

Bilder mit und ohne Rahmen

sowie auch

Lustre und Spiegel in Goldrahmen

zu den billigsten Fabriks-Preisen wegen Umänderung des Geschäftes
ausverkaufe.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß ich im Wallfisch'schen Hause,
vis-à-vis dem neuen Theater, eine

**Glas-, Spiegel-, Bilder- und Vergol-
der-Waaren-Niederlage**

eröffnen werde.

Das Gewerbe welches ich gegenwärtig betriebe, ist zu vermt. den.
481-6,6

Adriangasse
Georg Priegl.

NB Daselbst wird ein gutgeputzter Knecht als Bedienter aufgenommen

Nur nur fl 4 ö. 28.

bekommt man mehr eine österreichische Preisliste

Industrie-Halle,

bestehend aus folgenden Waarenmassen:

- 12 Stück versilberte Löffel, die immer weiss bleiben.
- 1 elegantes Photographie Album, mit Bronze reich verziert
- 1 Stück echte Mandel-Toilette-Seifen.
- 1 Zuckerdose aus Eschenholz zum Sperren.
- 1 japanische Bismut Cigaretten-Tasche.
- 1 Paar feine Wiener Bronze-Girandol-Leuchter mit Bronze-Figuren.
- 1 Paar Porcellan-Kaffee-Schalen.
- 1 prächtige Oelgemälde.
- 1 elegante gutgehende Cabinetuhr mit Wecker, der gewiss nicht verschlafen lässt
- 1 elegante Taschenuhr mit Kette, die präcis vorwärts geht

Die Industrie-Halle in für den beschriebenen Zweck
preis von nur fl. 4. 28. gleich zu haben in der Industrie-
halle daselbst. 482-4,6

Wien, Praterstrasse 16.

6677 1874. 527-3,3

Arverési hirdetés.

Dengl Józsefnek Dengl Antal, ugy is mint gyermekül gyanyja ellen 1000 frt és járuléka néve lefolytatott végrendeletű ügyében 1877. évi sz. a kelt árverési végrendelet fogva az aradvárosi 3795 sz. tükben Dengl Antal és gyermekei nevére felvett 5838 frtra becsült, az alsó molnár-utcai 1. és szat-pál-utcai 5 számú ház és házlelkéből, továbbá a 3466. sz. tükben Dengl Antal nevére felvett az aradvárosi Birkás-dűlőben Ekvó 1274 frtra becsült és 6689 és 6693 hr. sz. ház és telekéből; ugy szinte a 448 frtra becsült Páva dűlőben 3190/200 hold területű kaszálóból, végre a kovaszinezi 1006 sz. tükben Dengl Antal és gyermekei nevére felvett, 1400 frtra becsült szőlő és borászó dűlő ingatlan-
ság a kiküldési összegül elfogadott becsor 10% nak letétele mellett, a törvényszéki irodában az aradvárosi ingatlanok az 1874 év szeptember hó 2-ik napján és a községüzemnél a kovaszinezi ingatlan 1874 évi szeptember hó 9-ik napján becsoron vagy azon fölül, továbbá a városi ingatlanok 1874 évi október 7-ik napján, a kovaszinezi pedig 1874. évi október hó 9. k. napján becsoron vagy azon fölül

Vető köteles az árverés leltése idején a vételő árhamadát a bánáthar betadása mellett árverési bíró közlése, továbbá a másik harmadot leltés utáni három hó és a 3-ik harmadot hat hó alatt, és pedig a két utóbbi részletet az árverés napjától számítottan 6% kamattal az aradi kir. törvényszéknek közzétenni.

Vető a vételőt első részletének leltése után a megvett ingatlanok azonnal teljeses birtokába lép, annak tulajdonát azonban csak az egész vételát befizetése után nyri meg.

A birtok-átvételhez illetéket egyedül vétő viseli.

Ezzel egyzersmind azon jelzálogos kölcsönök, kik nem ezen tkvi hatóság székhelyén, vagy annak közlemben laknak, felhívattak, hogy a rdts 433 §-hoz képest itt helyben megbízottat rendeljenek s azok nevére az eladásig jelzettek be; egyuttal mindazok, kik a befoglalt javak iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetni válnak, felszólittattak, miként a tkvi rdts 466 §-a értelmében igénykeresetüket törvényszéki határidő alatt nyujtsák be.

Kelt az aradi kir. törvényszéknek 1874 évi július hó 2-ik napján tartott üléséből. Az aradi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.

Wittwoch

Pränume

Gesellschaft

Wit 9

Um an eine

Ministerpräsidents

der Communication

minister Bar

Erzende mit

geben, wohin

rufen wurden

Im D b

gang stattgeun

über die Entn

and des W a

in diesen Ver

erwähnten G

bekannt. Die

Donnerstag be

respondenz", d

geschlossen w

hauses dem

Berathung der

ficationen vor

nach der erwä

ten Session e

Die von

signifizierte E

sch vorl a

Regierung no

von anderen

würde wurden

von einer Zu

kann daher n

es sich bloß

die Unterbreit

nicht einwillig

zwecke die

Landesregierung

autonome cro

o m B a n

croatischen M

gemeinsame

für un'urchfü

jetzige Admin

solte, daß mi

und der E

ernannte Ver

croatischen

stehen sollen.

das Sanitäts

Magyar

Regierung in

Im vorgef

10 Uhr bis

Minister Gra

Schwebe bef

Stellung der

besprochen, w

an den erwä

Abrige Zeit

3 ich y und

Die E i

die Kanzlei d

weilenden M

keinen bedeute

Da der geirig

Obergespän

stehen waren

Der Cor

ist wohl noch

bei der in N

ernstieren Dir

wollte seine

croatischen M

das Institut

Beide Reform

ungarisch: cro

berstjurt man

Nebermo

Kiffinger Cur